Wir lieben das was wir tun und wir lieben Menschen vor allem Kinder.

Pädagogische Konzeption

für die Kindertageseinrichtungen vom
AWO Kreisverband Ebersberg e.V.
individualisiert vom



AWO Kinderhaus Pusteblume

Schulstr.7, 85669 Pastetten
Telefon 08124/9091-100
Mail kinderhaus.pastetten@awo-kv-ebe.de

Inklusion verbindet AWO Kreisverband Ebersberg e.V.

Stand: 16.11.26

Die Konzeption sowie das Schutzkonzept basieren auf entwicklungspsychologisch und neurowissenschaftlich belegten Erkenntnissen für eine zeitgemäße Pädagogik. Unsere Aufgabe und Verantwortung ist es, diese in der täglichen Arbeit umzusetzen.



Ergänzende und vertiefende Dokumente:

- Homepage pädagogische Haltungsseite: https://awo-kv-ebe.de/kitas/paedagogische-haltung/
- Rahmenschutzkonzept: https://awo-kv-ebe.de/wp-content/uploads/2023/09/AWO-KV-EBE-Rahmenschutzkonzept.pdf
- Einrichtungsspezifisches Schutzkonzept *https://awo-kv-ebe.de/wp-content/uploads/2023/03/KHPA_Schutzkonzept_23.pdf*
- *Verhaltenskodex für Erwachsene* *https://awo-kv-ebe.de/wp-content/uploads/2024/03/04_AWO-KV-EBE_Verhaltenskodex.pdf*
- Verfassung https://awo-kv-ebe.de/wp-content/uploads/2025/09/KHPast_Verfassung_07.25.pdf

Zu Gunsten der leichteren Lesbarkeit wird in der Konzeption das generische Maskulinum verwendet. Angesprochen sind jedoch immer alle Geschlechter.

Der Begriff Fachkraft wird stellvertretend für alle pädagogischen Kräfte in der Einrichtung verwendet.

Die rosa hinterlegten Worte finden sich im Glossar näher erklärt.

Inhaltsverzeichnis

1. Vision....1
2. Leitbild....1
3. Träger....2
4. Verbindliche rechtliche Grundlagen....3
5. Blickpunkt Haus....3
5.1 Lage- und Einzugsgebiet....3
5.2 Räumlichkeiten und Außenanlagen....3
5.3 Öffnungs- und Schließzeiten....4
5.4 Anmeldeverfahren....5
5.5 Haus- und Gebührensatzung....5
5.6 Gruppenorganisation....5
5.7 Tagesablauf....6
6. Blickpunkt Team....8
6.1 Bildungsbegleiter....8
6.2 Struktur der Teamarbeit....9
6.3 Personalentwicklungsmaßnahmen....9
6.4 Aufgabenspektrum einer Kita....10
7. Blickpunkt Eltern....11
7.1 Informationsmöglichkeiten....12
7.2 Die 6 Dimensionen der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft 12
7.3 Elternbeirat (EB)....13
8. Blickpunkt Kind....13
8.1 Bild vom Kind....14
8.2 Eingewöhnung - Ankommen dürfen....14
8.3 Spielen....17
8.4 gezielte Bildungsaktivitäten....19
8.5 Übergangsbegleitung in die Schule....20
8.6 Mittagessen und Brotzeit....20
8.7 Ruhen, Entspannen und Schlafen....22
8.8 Beschwerdeverfahren....24
8.9 Basiskompetenzen....25
8.10 Themenbezogene Bildungsbereiche....27
9. Blickpunkt Pädagogik....31
9.1 Bindung....31
9.2 Bedürfnisorientierung....33
9.3 Übergeordnete Rechte und Partizipation....34
9.4 Bildung....35
9.5 Spielen = Lernen = Bildung....35
9.6 Offene Haltung und Praxis....37
9.7 Beobachtung, Beachtung und Dokumentation....38
10. Blickpunkt Vernetzung und Kooperation....39
11. Blickpunkt Reflexion und Qualitätssicherung....40
12. Glossar....40

1. Vision

Das Selbstverständnis für eine bedürfnisorientiert und partizipative Pädagogik:

Jeder Elternteil, der sein Kind zu uns in die Kita bringt ist sich dessen bewusst, dass die Bedürfnisse, Interessen und Rechte der Kinder im Mittelpunkt stehen und sich aus dessen heraus der Tag gestaltet.

Jeder Mitarbeitende ist sich dessen bewusst, dass es seine Aufgabe und Verantwortung ist, feinfühlig wie achtsam die Bedürfnisse, Interessen und Rechte der Kinder wahr- und ernst zunehmen und entsprechend daraus die Kinder begleitet und mit ihnen den Tag gestaltet.

Jedes Kind ist mit seinen Bedürfnissen, Interessen und Rechten wahr- und ernst genommen, so dass es ein Gespür, ein Wissen und letztlich diesbezüglich (mehr und mehr) ein selbstverständliches handeln erlangt.

Jede Führungskraft ist sich darüber bewusst, dass sie ebenso in diesem Sinne ihr Team begleitet, unterstützt und partizipativ führt.

> Bedürfnisse und Grenzen von Kindern,
> Fachkräften und Eltern sind gleichwürdig.

2. Leitbild

Wir sind in unseren Einrichtungen für alle uns anvertrauten Kinder familienunterstützend und -ergänzend tätig. Wir übernehmen für eine definierte Zeit des Tages die Verantwortung, Fürsorge, Betreuung und Bildung der Kinder sowie die Beratung der Eltern. Wir sind Begleiter, Unterstützer, Vertrauens- und Bezugspersonen sowie Vorbild.

Aus der Identifikation mit den Leitbildern der Arbeiterwohlfahrt resultiert unsere Haltung gegenüber den Kindern, den Eltern, dem Team und allen Gästen und Partnern innerhalb und außerhalb unseres Hauses.

Solidarität:

- Wir stehen mit praktischem Handeln füreinander ein und unterstützen uns gegenseitig.
- Der Träger versteht sich als Unterstützer, Begleiter und zuverlässiger Ansprechpartner für seine Kindertagesstätten.

Toleranz:

- Wir sind offen für andere Denk- und Verhaltensweisen.
- Wir achten die individuellen Lebenseinstellungen, gehen wertfrei mit Situationen um und finden gemeinsam mit den Betroffenen die möglichst beste Lösung.

Freiheit:

- Unabhängigkeit bedeutet für uns, bei jeglicher Zusammenarbeit die Hilfe zur größtmöglichen Selbsthilfe anzubieten.
- Wir fördern die Entfaltung individueller Fähigkeiten der Kinder und des Personals.

Gleichheit:

- Wir haben den Anspruch, allen Beteiligten das gleiche Recht sowie die gleiche Chance zur Teilhabe am Geschehen der Kindertagesstätte zu geben.

Gerechtigkeit:

- Wir ermöglichen den Zugang zur Bildung für alle Kinder.
- Wir unterstützen finanziell schwache Familien vorbehaltlos, diskret und unkompliziert.

Der aktive Kinderschutz und die Inklusion[i], welche vor allem durch die pädagogischen Schwerpunkte der Bedürfnisorientierung und Partizipation ihren Ausdruck finden, sind der oberste Maßstab für die Ausrichtung jeglichen Denkens und Handelns in der pädagogischen Arbeit.

Dementsprechend leben wir eine achtsame, liebevolle und Grenzen achtende Pädagogik der Vielfalt.



Unsere Aufgabe und Verantwortung für die Begleitung und Unterstützung der Kinder ist es, im Sinne einer gewaltfreien Pädagogik alles zu tun, um dem Motto „Kita als sicherer Ort – wir leben unser Schutzkonzept" gerecht zu werden.

Siehe auch: Rahmenschutzkonzept und pädagogische Haltungsseite auf der Homepage

3. Träger

Die Arbeiterwohlfahrt ist ein überparteilicher und überkonfessioneller Verband der freien Wohlfahrtspflege, der bundesweit tätig ist. Ziel der AWO ist es, Hilfesuchenden und benachteiligten Menschen beizustehen und ihre Lebenssituation zu verbessern. Dafür setzt sich die AWO seit über 100 Jahren ein – konsequent und mit Erfolg.

Als Träger von vielfältigen sozialen Dienstleistungen gehört der Kreisverband zu den größten Arbeitgebern im Landkreis Ebersberg. Er ist in der Ambulanten Pflege, der Offenen Behindertenarbeit und im Bereich der Kindertagesstätten mit Kinderhorten, Kindergärten sowie Kinderhäusern und in der Mittagsbetreuung tätig.

Wir stehen für eine vielschichtige pädagogische Begleitung und Unterstützung unserer Mitarbeiter, finanzieren im Zuge dessen umfangreiche Supervisionen, Fort- und Weiterbildungen und haben ein klares Bekenntnis für die bedürfnisorientierte und partizipative Pädagogik.

Der Kinderschutz, wie auch der Teamschutz, stehen damit im Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns. In der Praxis bedeutet das, dass wir das Betreuungsangebot an die Personalressourcen vor Ort anpassen.

Sämtliche administrativen Aufgaben, die nicht zwingend in der Kita selbst ihre Erledigung finden müssen, werden zentral von der Geschäftsstelle übernommen. Zugewandte Ansprechpartner für alle Fragen stehen jederzeit zur Verfügung.

4. Verbindliche rechtliche Grundlagen

- Die UN-Kinderrechtskonvention.
- Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) im Sozialgesetzbuch (SGB VIII).
- Das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG) mit der Ausführungsverordnung (AVBayKiBiG).
- Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) für Kinder in Kindertagesstätten (StMAS).
- Die Handreichung zum BEP: Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren (StMAS).
- Die Bildungsleitlinien: Gemeinsam Verantwortung tragen. Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit (StMAS und StMUK).

Trägerspezifische Grundlagen:

- Das Leitbild, die Konzeption und das Schutzkonzept inklusive dem Verhaltenskodex sind die verbindliche Basis für die pädagogische Arbeit.

5. Blickpunkt Haus

5.1 Lage- und Einzugsgebiet

Pastetten liegt am südwestlichen Rand vom Landkreis Erding und schließt direkt an den Landkreis Ebersberg an. Diese örtliche Nähe zum AWO Kreisverband Ebersberg e.V. war mitunter ein Grund, warum die Trägerschaft entsprechend übernommen werden konnte. Pastetten ist ländlich gelegen.

Ebenso befindet sich die Schule in unmittelbarer Nachbarschaft. Durch die ortsansässige Vereinsstruktur ergeben sich zahlreiche Kontakte und Möglichkeiten, auf die wir immer wieder bei Bedarf zurückgreifen.

5.2 Räumlichkeiten und Außenanlagen

Unsere Räume sind nach der Werkstattpädagogik nach Waterkant ausgestattet und bieten bestmögliche Freiräume, in denen die Kinder gemäß ihrer Interessen und Fähigkeiten erkunden und experimentieren und damit lernen können.

Im Erdgeschoss befindet sich unsere Krippe. In einem Ankommensraum mit integrierter Mensa nehmen die Krippenkinder ihre jeweils gleitenden Mahlzeiten (Brotzeit und Mittagessen) ein. Zusätzlich gibt es dort eine gemütliche Ruheecke.

Weiter gibt es in der Krippe einen Rollenspiel-, Bau- und Kreativraum mit Sinnesbereich sowie einen Schlaf- und Sanitärbereich. Der Flur bietet den Kindern, neben den Garderoben, viel Bewegungungsfreiraum und an den Wänden laden Spiele zum Erkunden ein. Ein Elterncafé rundet diesen Bereich ab und lädt die Eltern zum Verweilen ein und wird außerdem für Elternnachmittage genutzt. Zudem befinden sich im Erdgeschoss der Turnraum, das Büro und die Küche.

Im Obergeschoss befindet sich der Kindergarten. Hier gibt es einen großzügigen Garderoben- und Flurbereich, welche mit unterschiedlichen Themen auch zum Spielen genutzt werden. Außerdem eine Mensa für die gleitenden Mahlzeiten (Brotzeit und Mittagessen), einen Bauraum mit Nebenzimmer als Rückzugsort mit wechselnden Themenschwerpunkten und einer Vorschulecke. Weiter gibt es ein Rollenspielzimmer, einen Kreativraum mit Materiallager und einer ruhigeren Ecke für die Kinder, einen Sanitärbereich und einen Personalraum.

Die Raumgestaltung und die Auswahl der Spiele bzw. Materialien richtet sich nach den jeweils aktuellen Fähigkeiten, Interessen, Bedürfnissen und Wünschen der Kinder. Wir achten darauf, die Kinder soweit als möglich und der Entwicklung angemessen in die Gestaltung der Räume mit einzubeziehen. Die Räume sind nie fertig und werden stetig angepasst.

Unser Garten ist nicht nur durch die Matsch- und verschiedenen Spielanlagen für die Kinder attraktiv. Sie erfreuen sich auch an Spielgeräten wie Schaukeln, Sandkasten, einen Hügel der zum bewegen einlädt, Rutsche, Wippe, Fahrzeugen und Spielhäuschen.

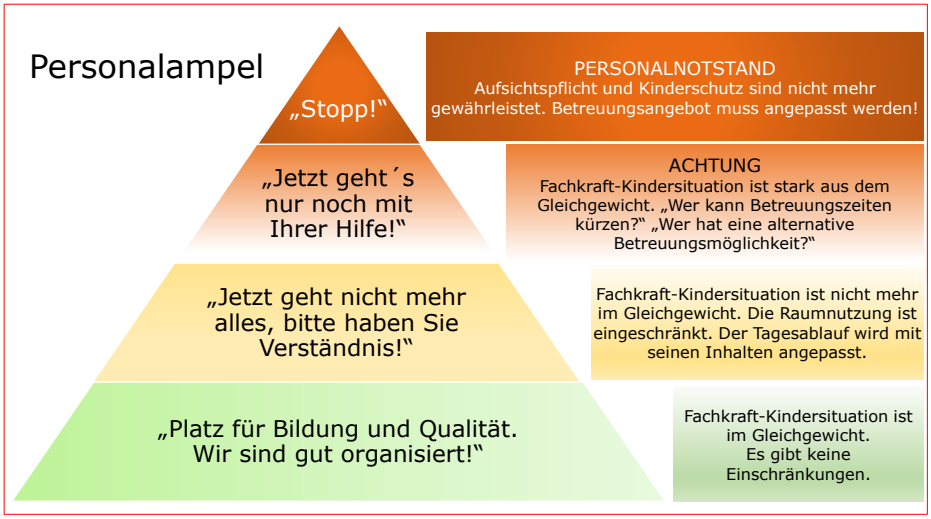


5.3 Öffnungs- und Schließzeiten

Unsere Einrichtung hat im Kalenderjahr an 30 Tagen für unsere Familien geschlossen. Innerhalb dieser Schließung werden 5 Tage für Teamfortbildungen und -entwicklung genutzt.

Unsere aktuelle Öffnungszeit findet sich auf unserer Homepage. Gemäß des Kinder- und Teamschutzes und der Aufsichtspflicht behalten wir uns vor, bei personellen Engpässen das Betreuungsangebot entsprechend dem noch vorhandenen Teamressourcen anzupassen. Die Maßnahmen werden immer so zügig wie möglich an die Eltern per E-Mail, Telefon oder durch persönliches Ansprechen kommuniziert.

Für die Transparenz der Familien gibt es eine sogenannte „Personalampel", welche tagesaktuell anzeigt, wie der Personalstand ist.



Siehe auch: Kita-Satzung §10 und Trägerrundschreiben https://awo-kv-ebe.de/wp-content/uploads/2023/03/RS-01-Fachkraftsituation-in-Kitas_12.22.pdf

5.4 Anmeldeverfahren

Die Anmeldung für einen Platz in unserem Kinderhaus erfolgt am Tag der offenen Tür/Anmeldetag. Der Tag sowie das Ende der Anmeldezeit wird in der regionalen Presse sowie auf der Internetseite bekannt gegeben. Eine Voranmeldung findet sich auf der Internetseite zum Herunterladen oder kann im Kinderhaus abgeholt werden.

Wer beim Tag der offenen Tür nicht dabei sein kann, kann mit der Einrichtungsleitung einen Termin vereinbaren, um die Einrichtung und das Personal vorab kennen zu lernen.

In der Krippe werden Kinder ab einem Jahr und im Kindergarten ab drei Jahren aufgenommen. Bei freien Plätzen im Kindergartenbereich können in Ausnahmefällen auch Kinder unter 3 Jahren aufgenommen werden, die dann einen Doppelplatz belegen. Vorrangig ist unser Haus für Familien aus der Gemeinde Pastetten.

Sind nicht genügend freie Plätze vorhanden, wird nach folgenden, mit dem Landratsamt Erding abgestimmten, Kriterien die Auswahl bestimmt:

- Geschwisterkinder
- nach pädagogischen Gesichtspunkten (Alters- und Geschlechtsmischung)
- Kinder, die laut Erfassung durch das Jugendamt einer sozialen Integration bedürfen
- Kinder, deren Sorgeberechtigte (oder alleinerziehend) berufstätig sind, sich in einer beruflichen Bildungsmaßnahme oder Schulausbildung befinden
- Kinder, deren Sorgeberechtigte arbeitslos sind und die Aufnahme von Arbeit nachweislich nur durch die Betreuung in der Kita möglich ist
- Kinder, die zum Ende des Betreuungsjahres die Schulpflicht erreichen oder im vorletzten Kita-Jahr sind (dazu zählen auch von der Schule zurückgestellte Kinder bzw. für den Hort Kinder der 1. und 2. Klasse)
- Ortsnähe zur Kita

5.5 Haus- und Gebührensatzung

Beide Schriften werden im Zuge des Aufnahmeverfahrens an die Sorgeberechtigten ausgehändigt. Hier finden sich wichtige Regelungen zu den Themen gesetzliche Grundlagen, Aufnahme und Anmeldung, Öffnungszeiten, Buchungsverfahren, Haftung, Umgang mit Krankheiten, Verpflegung, Kündigung des Betreuungsverhältnisses sowie die Gebührengrundsätze.

5.6 Gruppenorganisation

In unserem AWO Kinderhaus „Pusteblume" gibt es jeweils zwei Krippen- und Kindergartengruppen. In der Krippe können 12 und im Kindergarten 25 Kinder in jeder Gruppe einen Platz bekommen.

Wir arbeiten innerhalb der Bereiche offen. Die bereichsübergreifende Öffnung findet in Form von Besuchen statt.

Bei den gemeinsamen Kreisen werden die Kinder in altershomogene Gruppen, mit einer festen Fachkraftzuordnung, aufgeteilt.

Im Kindergartenbereich sind diese Fachkräfte dann auch für die Kinder der jeweiligen Gruppe und deren Eltern die Hauptbezugsmenschen und beispielsweise für die Elterngespräche verantwortlich.

In der Krippe erfolgt diese Zuordnung gemäß dem Eingewöhnungs-pädagogen. Gleichzeitig entscheiden die Kinder mit, welcher Kreis von Interesse ist und wer ihr Bezugspädagoge sein darf. Entsprechend kann sich die Einteilung der Kreise und die Zuordnung der Bezugspädagogen verschieben.

Um den Blick von allen Fachkräften auf das Kind optimal zu nutzen findet ein regelmäßiger Austausch statt.

Angebote/Impulse finden innerhalb der Bereich statt, manchmal auch bereichsübergreifend. Die Turnhalle und der Garten wird ebenso mit einbezogen und von allen genutzt.

Mit gezielten Maßnahmen und Angeboten werden generell alle Kinder gemäß ihrer Fähigkeiten und Bedürfnisse in Klein- oder Großgruppen individuell gefördert und im Gruppenalltag begleitet.

Die Eingewöhnungsphase als Grundlage für eine sichere Bindung nimmt einen hohen Stellenwert in unserer Einrichtung ein.

Als Kinderhaus nutzen wir diesen strukturellen Vorteil, um den Kindern in unserem Haus einen sanften Übergang zwischen den Bereichen zu ermöglichen.

5.7 Tagesablauf

Kindergarten:

7:15-8 Uhr	Frühdienst, Bereiche zusammen, ankommen, begrüßen, gleitende Brotzeit bis 11:30 Uhr möglich mit zusätzlich bereitgestelltem Obst- und Gemüseteller.
8-8:30 Uhr	Bringzeit, Bereiche getrennt, Kinder entscheiden wo sie und bei wem sie abgegeben werden möchten, ankommen, begrüßen, Räume sind geöffnet.
8:30-11:30 Uhr	Entdecken und Lernen in der Freispielzeit innerhalb der geöffnete Räume sowie die Möglichkeit in die Turnhalle und/oder den Garten zu gehen. Freiwillige Teilnahme an den altershomogenen Kreise sowie an Angeboten/ Impulsen oder Projekten.
11:45-13:30 Uhr	Gleitendes Mittagessen. Die Lieferung des Mittagessens erfolgt über den Caterer Ascher.
12-13 Uhr	Mittagsruhe, je nach Bedarf mit ausruhen bei einer

	Geschichte und/oder ruhiges spielen.
13-15 Uhr	Entdecken und Lernen in der Freispielzeit innerhalb der geöffnete Räume sowie die Möglichkeit in die Turnhalle und/oder den Garten zu gehen. Abholzeit und Verabschiedung.
15-16 Uhr	Spätdienst, Bereiche zusammen, Abholzeit, ausklingen des Tages und Verabschiedung.

Krippe:

7:15-8 Uhr	Frühdienst, Bereiche zusammen, ankommen, begrüßen, gleitende Brotzeit bis 11 Uhr möglich mit zusätzlich bereitgestelltem Obst- und Gemüseteller.
8-8:30 Uhr	Bringzeit, Bereiche getrennt, Kinder werden im Ankommesraum begrüßt und in Empfang genommen, Brotzeit machen und ankommen.
8:30-11 Uhr	Entdecken und Lernen in der Freispielzeit innerhalb der geöffnete Räume sowie die Möglichkeit in die Turnhalle und/oder den Garten zu gehen. Freiwillige Teilnahme an den altershomogenen Kreise sowie an Angeboten/ Impulsen oder Projekten. Bei Bedarf wickeln.
11-12 Uhr	Gleitendes Mittagessen. Die Lieferung des Mittagessens erfolgt über den Caterer Ascher.
12-12:30 Uhr	Mittagsruhe, je nach Bedarf mit ausruhen bei einem Hörspiel in der Ruheecke oder ruhiges spielen in der Gruppe.
12-14:30 Uhr	Schlafen bei Entspannungsmusik, je nach Bedarf und solange jedes Kind möchte.
12:30-15 Uhr	Entdecken und Lernen in der Freispielzeit innerhalb der geöffnete Räume sowie die Möglichkeit in die Turnhalle und/oder den Garten zu gehen. Abholzeit und Verabschiedung.
15-16 Uhr	Spätdienst, Bereiche zusammen, Abholzeit, ausklingen des Tages und Verabschiedung.

Der Tagesablauf wird regelmäßig gemäß den Bedürfnissen der Kinder und der tagesaktuellen Gegebenheiten überprüft, angepasst und optimiert.

Siehe für konkrete Ausführungen Punkt 7: Blickpunkt Kind

6. Blickpunkt Team

Unsere Einrichtung ist innerhalb der gesetzlichen und damit refinanzierten Möglichkeiten und den vorherrschenden Bedingungen auf dem Fachkraftmarkt möglichst optimal mit pädagogischen Kräften ausgestattet.

Der Träger legt großen Wert auf Ausbildung und finanziert zusätzliche Stellen für Auszubildende im pädagogischen Bereich sowie für ein freiwilliges soziales Jahr. Hierunter zählen auch Stellen für Quereinsteiger, welche berufsbegleitend die Weiterqualifizierung zur pädagogischen Ergänzungskraft machen.

Außerdem übernimmt eine Küchenkraft hauswirtschaftliche Tätigkeiten.

6.1 Bildungsbegleiter

Wir haben uns in unserem pädagogischen Selbstverständnis bewusst für den Begriff Bildungsbegleiter entschieden und nicht für die übliche Bezeichnung des Erziehers. Im zeitgemäßen, pädagogischen Verständnis brauchen Kinder kein „hinerziehen" von Fähigkeiten, sondern eine aktive, liebevolle wie achtsame Begleitung, um ihre inne liegenden Interessen und Fähigkeiten zu entwickeln.

Dementsprechend sind Bildungsbegleiter Fachkräfte, die den Selbstbildungsprozess des Kindes bestmöglich begleiten.

Unser Team zeichnet sich durch Diversität und unterschiedlichen Professionen aus.

Wir wollen und brauchen Menschen in unserem Haus, die

- ihren Beruf mit Herz, Leidenschaft und Optimismus ausfüllen.
- sich feinfühlig auf die Bedürfnisse der Kinder einlassen.
- die Beteiligung und Mitbestimmung von Kindern selbstverständlich leben.
- den Verhaltenskodex zum Schutz der Kinder vor gewaltvollen Handlungen begrüßen und selbstverständlich leben.
- konstruktiv die Teamarbeit bereichern.
- aktiv sich und die pädagogische Arbeit voranbringen wollen.
- Fehler zulassen, ansprechen und eine Verbesserung daraus erwirken.

*Siehe auch Film "Bildungsbegleiter*innen beim AWO Kreisverband Ebersberg e.V." auf der pädagogischen Haltungsseite.*

6.2 Struktur der Teamarbeit

Das pädagogische Personal verfügt je nach Bedarf und Anspruch laut Stellenbeschreibung über eine im Dienstplan festgeschriebene Verfügungszeit. In dieser finden Tätigkeiten wie Vor- und Nachbereitung der Arbeit, Vorbereitung und Durchführung von Kooperationsgesprächen, Dokumentationen, Teambesprechungen und Vernetzungen mit anderen sozialen Institutionen statt.

Die Verfügungszeit ist mitunter die Basis für eine qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit, welche auch in personellen Krisenzeiten einen Rahmen braucht.

6.3 Personalentwicklungsmaßnahmen

Unseren hohen Anspruch an die Qualität unserer pädagogischen Arbeit und deren stetige Weiterentwicklung sichern wir mitunter durch

- beständige Reflexion des eigenen Denkens und Handelns sowie der pädagogischen Abläufe und Situationen mit Kindern,
- Biografiearbeit,
- Supervision und Coaching und
- die Aneignung von wissenschaftlich fundiertem Fachwissen innerhalb der zur Verfügung stehenden Besprechungszeiten und Teamfortbildungstagen.

Der Träger unterstützt diesen Prozess vielfältig und konsequent, mitunter durch

- praxisunterstützende Stabsstellen: Ausbildung, Inklusion, Prozessbegleitung Bedürfnisorientierung und gewaltfreie Pädagogik mit Schwerpunkt Partizipation,
- fachlich fundierte Leitertagungen,
- Beteiligung der Mitarbeiter an der (Haltungs-)Entwicklung des Kreisverbandes durch Arbeitskreise,
- regelmäßige Führungsgespräche und
- Finanzierung von Weiterbildungen, Supervision und Coaching.





Der arbeitsrechtlich verbindliche Verhaltenskodex verpflichtet uns, jegliche Form von Gewalt nach bestem Wissen und Gewissen zu vermeiden. Passieren dennoch gewaltvolle Handlungen dem Mitarbeiter selbst oder einem Kollegen, gilt die Verpflichtung, diese im Rahmen der Betroffenen und innerhalb des Teams zu thematisieren und Lösungen zu finden, die dem Grundsatz „Kita als sicherer Ort – wir leben unser Schutzkonzept" gerecht werden.

Siehe auch: Verhaltenskodex für Erwachsene, Rahmenschutzkonzept und Einrichtungsspezifisches Schutzkonzept

Außerdem erhält jeder Mitarbeiter regelmäßige Schulungen in der Ersten Hilfe am Kind. Zusätzlich gibt es in der Einrichtung einen geschulten Sicherheitsbeauftragten.

6.4 Aufgabenspektrum einer Kita

1. Arbeit mit dem Kind

Pädagogik, Zuwendung, Zuhören, Gespräche, Unterstützung und Begleitung im Alltag und in der Entwicklung, Beobachtung, Planung, Umsetzung, Reflexion, Feste, Dokumentation, Projekte, Aktionen, Exkursionen …

2. Teamentwicklung und -führung

Gespräche, Dokumentation, Mediation, Supervision, Reflexion, Planung, Entwicklung, Besprechungen, …

3. Pädagogische Weiterentwicklung

Fortbildungen, Teamtage, Arbeitskreise, Reflexion, Anleitungsqualifizierung, Leitungsweiterbildungen, Leitungspatenschaften, …

4. Krisenbewältigung

Bei personellen Engpässe durch Schwangerschaften und Krankheiten, Schicksale, menschlichen Unzulänglichkeiten, …

5. Einhaltung von Gesetzen

BayKiBiG, BEP, SGB VIII, KJHG, JuSchG, Aufsichtspflicht, HACCP, IfSG, Brandschutzkonzepte und -übungen, Sicherheitsbegehungen, Gefährdungsbeurteilung, …

6. Verwaltung/ Organisation

Dokumentationen, Einkauf, Anfragen, Abrechnungen, Anmeldungen, Ummeldungen, Checklisten, Mittagessen, Wäsche, Reinigungskräfte, …

7. Vernetzung

Gemeinde, Kitas, Schule, Landratsamt, Jugendamt, Bezirk Oberbayern, Fachdienste, Therapeuten, …

8. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft (6 Dimensionen) mit den Eltern ist eine tragende Säule für eine erfolgreiche Kita zum Wohle des Kindes.



7. Blickpunkt Eltern

Die Eltern sind der wichtigste Bindungsanker für ihr Kind. Je jünger ein Kind ist, desto mehr braucht es diesen „Anker“,
um Beziehungen zu anderen Menschen aufbauen zu können.

Ebenso ist wissenschaftlich belegt, dass der eindeutig stärkste Einfluss auf den Entwicklungsverlauf des Kindes aus der Familie kommt.

Das macht deutlich wie elementar die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Eltern und Einrichtung ist, damit diese zum Wohl des Kindes zusammenwirken können und die Einrichtung eine ganzheitliche Erweiterung des Lebensraumes für das Kind wird.

Der Lebensraum Familie kann wertvolle Informationen über den Gemütszustand des Kindes beinhalten. Gleichzeitig erlebt es in der Kita einen neuen Kosmos an Möglichkeiten, Erfahrungen sowie Selbst- und Mitbestimmungsrechten, die sich wiederum auf das Familienleben auswirken können.

Grundlage für eine gelingende Zusammenarbeit ist Offenheit, Transparenz, Respekt und vor allem Vertrauen auf beiden Seiten.

7.1 Informationsmöglichkeiten

Mindestens einmal jährlich besteht die Möglichkeit für ein Entwicklungsgespräch, in dem der Entwicklungsstand des Kindes im Mittelpunkt steht. Darüber hinaus sind bei Bedarf weitere Gespräche möglich.

Kurze Anliegen können beim täglichen Bringen und Abholen des Kindes besprochen werden.

Verschiedene Elternabende wie Infoveranstaltungen für neue Eltern, die Elternbeiratswahl sowie gruppeninterne und themenbezogene Abende werden fest und/ oder nach Bedarf organisiert.

Weitere Informationsmöglichkeiten in unserem Haus sind:

- Während und nach der Eingewöhnung finden Gespräche statt. Dabei werden die Entwicklung des Kindes, seine Erfahrungen bei Verabschiedungen sowie der Verlauf der Eingewöhnung besprochen.
- In unserem Kinderhaus befinden sich in beiden Bereichen verschiedene Informationswände z.B.: Wochenrückblick, Tagesaktuelle Aushänge, Kinderkunstwerke, Speiseplan, Essen und schlafen von den Krippenkindern, im Elterncafé finden sie Informationen vom Elternbeirat oder anderweitige Infos.
- Ein Informationsbereich bietet Platz für externe Angebote für Familien.

7.2 Die 6 Dimensionen der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

1. Begleitung von Übergängen

Im Vordergrund steht ein intensiver persönlicher Kontakt, z.B. Einzelgespräche, Schnuppertage, Besuche in der Kita, Einführungselternabende, Informationsveranstaltungen, …

2. Information und Austausch

Tür- und Angelgespräche, Entwicklungsgespräche, Elternbriefe, Konzeptionen, Dokumentationen und Aushänge, ...

3. Stärkung der Erziehungskompetenz

Individuelle Angebote/ Materialien für die Familie, Einzelgespräche, immer mit dem Ziel, zum Wohle des Kindes möglichst eine gemeinsame Linie zu finden, ...

4. Beratung, Vermittlung von Fachdiensten

Vermittlung von Hilfen, Beratungen, Gespür für die Situation der Familie entwickeln, zwischen den Zeilen lesen, systemischer Blick, ...

5. Mitarbeit Eltern

Hospitation, Mitwirkung der Eltern bei Gruppenaktivitäten, Begleitung bei Exkursionen, Mitgestaltung bei Festen, Aufräumtage, ...

6. Beteiligung, Mitverantwortung und Mitbestimmung

Mitwirkung bei der Fortschreibung der Konzeption, Beteiligung bei der Elternbefragung, Einbringen von Ideen, konstruktive Kritik,

Mitwirkung im Elternbeirat, ...

7.3 Elternbeirat (EB)

Der Elternbeirat ist innerhalb des Gesamtgefüges der Einrichtung ein Teilbereich aus der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.

Er nimmt eine wichtige ehrenamtliche Rolle mit Rechten, Pflichten und Grenzen innerhalb der Einrichtung ein.

Es werden jedes Jahr zwei bis maximal zehn Beiräte für das ganze Haus gewählt.

Durch die Satzung der Kindertagesstätte ist festgelegt, dass die Wahl und Geschäftsordnung des Elternbeirates nach Maßgabe der „Anweisung über die Bildung und den Geschäftsgang der Elternbeiräte in den Kindertageseinrichtungen des AWO Kreisverbandes Ebersberg e.V." geregelt wird.

Aufgaben eines Elternbeirates im Überblick:

- Bindeglied/ Vermittler zwischen den Eltern und dem Kita-Team ist die *wichtigste* EB Aufgabe.

  Ziel 1: Zum Wohle des Kindes

  Ziel 2: Mit Blick auf das Gesamthaus
- Der EB wird nach Möglichkeit von der Leitung oder dem Träger *informiert* und *angehört*, bevor wichtige Entscheidungen getroffen werden. Der EB nimmt dabei eine *beratende* Funktion ein. Die letztendliche Entscheidung obliegt immer der Leitung bzw. dem Träger.
- Der EB erhält einen erweiterten, teils vertraulichen Einblick in die täglichen Begebenheiten der Kita. Grundvoraussetzung für eine gute Zusammenarbeit ist das Vertrauen in Entscheidungen der Einrichtung.
- Der EB liest die jährlich aktualisierte Konzeption im Internet und gibt Rückmeldung zur inhaltlichen Verständlichkeit.
- Der EB unterstützt bei Festen und Aktionen (Tag der offenen Tür ...), der Umsetzung von selbstständigen Aktionen (Elternausflüge …), der Pressearbeit, der Beratung der Eltern auf Augenhöhe, der Wertschätzung und Stärkung des Teams, der Einbringung von persönlichen Talenten, ...

8. Blickpunkt Kind

Das Kind steht in unserer Einrichtung immer im Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns.

Dieser Grundsatz findet sich in jeder pädagogischen Konzeption wieder. Es ist unsere Verantwortung und Aufgabe, dass dieser konsequent umgesetzt wird, damit er gerechtfertigt ist, der Wirklichkeit entspricht, gelebt wird und NICHT eine leere Floskel bleibt.

Tragend für jegliche Entscheidungen sind die individuellen Belange des Kindes und damit verbunden die aktuellen Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie[ii] und Neurowissenschaft[iii].

> Alles was große Menschen tun oder nicht tun,
> wie sie etwas tun oder wie sie es nicht tun,
> wie sie etwas sagen oder nicht sagen
> hat eine nachhaltige Wirkung
> auf das gesamte Leben von kleinen Menschen.

In der Arbeit mit kleinen Menschen ist die Verantwortung der Erwachsenen auf der höchsten Ebene, sich und sein Tun beständig zu reflektieren und anzupassen, um einer zeitgemäßen Pädagogik gerecht zu werden.

8.1 Bild vom Kind

Kinder kommen mit einem unglaublichen Übermaß an Potenzialen auf die Welt. Diese Potenziale entfalten sich, wenn Erwachsene den Kindern das Vertrauen schenken, dass sie alles mitbringen was sie brauchen und mit ihnen in tiefer Verbundenheit das Leben spielerisch entdecken.

> Entscheidend für ein gelingendes Leben ist die Haltung des Vertrauens in das Kind und der Verbundenheit mit dem Kind.

Kinder

- brauchen Liebe, Geborgenheit und Verlässlichkeit.
- unterscheiden sich durch ihre Persönlichkeit und Individualität.
- sind von Natur aus neugierig, haben Wissensdurst, Lerneifer und einen Schatz an Fähigkeiten.
- nehmen eine aktive Gestalterrolle bei ihren Lern- und Entwicklungsprozessen ein.
- sind auf Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit angelegt.
- haben ein Mitsprache- und Mitgestaltungsrecht.

> „Ein Kind ist kein Gefäß, das gefüllt,
> sondern ein Feuer, das entfacht werden will."
> Francois Labelais

8.2 Eingewöhnung - Ankommen dürfen

Die Basis für das Wohlbefinden und damit für eine gelingende wie gute Entwicklung des Kindes liegt in einem stabilen Beziehungsaufbau zwischen dem Kind, der Familie und dem pädagogischen Personal. Daher ist es elementar, dass wir größten Wert auf eine an den individuellen Bedürfnissen des Kindes ausgerichtete Eingewöhnungszeit legen.

Beziehungsarbeit ist Bildungsarbeit

Die Eingewöhnung beginnt mit dem Kennenlernen der Einrichtung und dem Aufbau von Beziehung und Vertrauen zwischen den Erwachsenen.

Tag der offenen Tür und Anmeldung

Bei einem persönlichen Termin oder beim Tag der offenen Tür können sich die neuen Eltern das Kinderhaus anschauen und sich über unser Konzept, unsere Haltung sowie den Ablauf der Eingewöhnung informieren.

Elternabend und Willkommensmappe

Für alle neu angemeldeten Familien findet ein Elternabend statt, bei dem eine Willkommensmappe mit allen wichtigen Unterlagen ausgegeben und miteinander besprochen wird.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Eingewöhnung. Der Aufbau einer sicheren Beziehung zu den Fachkräften und die dafür notwendige Zeitspanne sind für das Gelingen von zentraler Bedeutung. Die Eingewöhnung soll in Ruhe, gemäß dem individuellen Tempo des Kindes und ohne Druck erfolgen.

Spielenachmittage und erste Kontakte

Im Juni laden wir zum ersten Kennenlernen zu Spielenachmittagen ein, die bei schönem Wetter im Garten stattfinden.

Die Eltern bringen einen ausgefüllten Fragebogen zum Spielverhalten und zu den Bedürfnissen ihres Kindes mit. Dieser wird in einem persönlichen Gespräch mit den Eltern besprochen. Gleichzeitig beobachten die pädagogischen Fachkräfte das Spielverhalten der Kinder und nehmen wahr, welche ersten Kontakte zwischen Kindern und Familien entstehen.

Auf Grundlage dieser Informationen werden die Kinder in passende Kleingruppen, sogenannte Peer-Groups, eingeteilt.

Peer-Group-Modell

Das Peer-Group-Modell bildet die Grundlage unseres Eingewöhnungskonzepts. Es wurde an die Bedingungen in unserer Einrichtung angepasst und basiert auf den Erkenntnissen der Bindungstheorie und der Entwicklungspsychologie.

In der ersten Woche hospitieren die Kinder gemeinsam mit ihren Eltern in Kleingruppen von drei bis fünf Kindern. In dieser Zeit lernen sie gemeinsam mit ihren Eltern den jeweiligen Bereich, die Räumlichkeiten und den Tagesablauf kennen. Gleichzeitig erhalten die Familien einen Einblick in unsere pädagogische Arbeit, wodurch sich Vertrauen und Sicherheit aufbauen kann.

Während der Hospitation bewegen sich die Kinder mit ihren Eltern im Krippen- und Kindergartenbereich grundsätzlich frei durch alle Räume. Die Spielmaterialien werden bei Bedarf an den Interessen der neuen Kinder angepasst.

Zu Beginn begleiten die Eltern ihre Kinder aktiv. Nach den Hospitationstagen übernehmen ein bis zwei Fachkräfte diese Aufgabe. Soweit das Kind es zulässt, verhalten sich die Eltern zunehmend passiv. Dadurch erhält die Fachkraft die Möglichkeit, den Beziehungskontakt zum Kind stetig weiter zu festigen und zu vertiefen.

Die Fachkräfte sind mit den Eltern im engen Austausch, damit ggf. nach Möglichkeit das Raumangebot, die Gruppengröße und/oder die Bezugsfachkraft den Bedürfnissen des Kindes angepasst werden kann.

Sollte ein Kind eine andere pädagogische Fachkraft bevorzugen wird die Zuständigkeit entsprechend angepasst. Wenn die bestehende Gruppe aufgrund ihrer Größe oder Dynamik auf ein neues Kind einschüchternd wirkt, kann die Gruppe vorübergehend verkleinert werden, indem einzelne Kinder beispielsweise die Turnhalle oder den Garten nutzen.

Individuelle Gestaltung der Eingewöhnung

Die erste Verabschiedung findet dann statt, wenn das Kind bestimmte Feinzeichen zeigt. Dazu gehören beispielsweise:

- Wie und wie lange entfernt sich das Kind von seinen Eltern?
- Kann es sich bereits auf die pädagogische Fachkraft einlassen?
- Lässt es sich von ihr trösten?
- Sucht es von sich aus Kontakt und Orientierung bei ihr?

Wenn diese Anzeichen erkennbar sind, wird zunächst eine kurze Verabschiedung erprobt. Je nach Reaktion des Kindes, wird der weitere Verlauf gestaltet. Die Trennungszeiten werden langsam verlängert. Falls sich zeigt, dass die Beziehung zur Fachkraft noch nicht ausreichend stabil ist, werden Schritte angepasst oder gegebenenfalls zurückgenommen.

Damit das Kind nach jeder Steigerung der Betreuungs- oder Trennungszeit Zeit hat, die neue Erfahrung zu verarbeiten, ist jeweils ein Stabilisierungstag vorgesehen.

Zur zeitlichen Orientierung sollten sich die Familien für die Eingewöhnung nach der Hospitation in der Krippe mindestens sechs bis acht und im Kindergarten drei bis sechs Wochen einberechnen.

Gespräche während der Eingewöhnung

Während der Hospitationszeit erfolgt ein Austausch zwischen den Eltern und der Einrichtungsleitung. Hierfür nutzen wir einen Fragebogen zum Entwicklungsstand des Kindes und seinen bisherigen Erfahrungen mit Abschieden und sonstigen Übergängen. Die Informationen werden dafür genutzt, das Kind besser zu verstehen und den Eingewöhnungsprozess möglichst optimal an das Kind anpassen zu können.

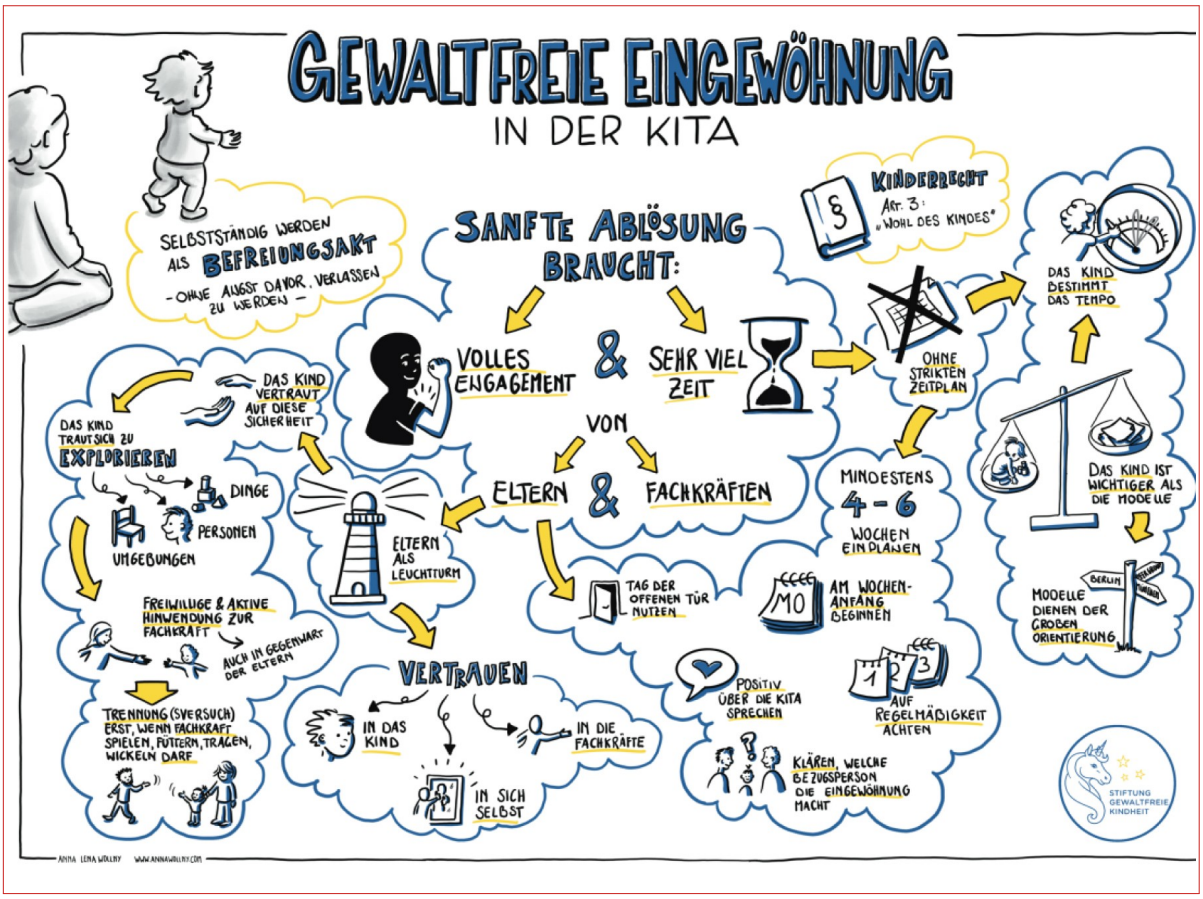
Vertraute Gegenstände

Die Kinder dürfen jederzeit einen vertrauten Gegenstand, wie ein Kuscheltier, einen Schnuller oder sonstiges mitbringen, der ihnen das Ankommen erleichtert.

Abschluss der Eingewöhnung

Nach abgeschlossener Eingewöhnung, findet ein Abschlussgespräch statt, dazu füllen die Eltern und die Fachkraft einen Reflexionsbogen aus.

Unser Ziel ist es, jedem Kind einen sicheren und vertrauensvollen Start in unserem Kinderhaus zu ermöglichen. Eine stabile Beziehung bildet für uns die Grundlage dafür, dass sich Kinder wohlfühlen, selbstständig werden und sich entsprechend ihrer individuellen Möglichkeiten entwickeln können.



© Plakat „Gewaltfreie Eingewöhnung in der Kita" von der Stiftung gewaltfreie Kindheit.
Siehe auch: Punkt 9.1 Bindung, Trägerrundschreiben, Eingewöhnungsflyer und Podcast

8.3 Spielen

Das Spielen und Lernen sind untrennbar miteinander verbunden. Je mehr Möglichkeiten und Freiräume die Kinder für ihre individuelle Welt des Entdeckens und Erforschens im Spiel bekommen, desto rasanter lernen und entwickeln sie sich. Damit hat das Spiel in unserem Tagesablauf höchste Priorität. Wir begleiten und unterstützen diese Phasen und gehen dabei in Interaktion[iv] sowie Ko-Konstruktion[v] mit den Kindern.

Spielend den Tag zu erleben, bedeutet auch aktiv in alltägliche Handlungen, wie das Einräumen der Spülmaschine, mit eingebunden zu sein.

Für all das braucht es Zeit. Zeit, um im Spiel sich, die Menschen, Räume und Materialien zu entdecken ... zu kuscheln, traurig oder wütend sein zu dürfen, zu lachen, zu staunen.

Das Spielen vor straffen Zeitplänen zu schützen, bedeutet die Kinder in IHREM SEIN zu beachten und zu begleiten.

Das Freispiel beginnt mit dem Bringen der Kinder und endet mit deren Abholung. Im Rahmen der geöffneten Gruppen und Werkstatträume entscheiden die Kinder, wo, mit wem, womit und wie lange sie spielen möchten. Dadurch haben sie den Freiraum, ihre Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten einzubringen und weiterzuentwickeln.

Unsere Räume bieten dafür ideale Bedingungen. Je nach Interesse stehen den Kindern verschiedene Schwerpunkträume für mit einer vielfältigen Auswahl an Materialien zur Verfügung.

Unterbrochen wird das freie Spiel durch einzelne Übergangssituationen und gemeinschaftliche Angebote. Dazu gehören beispielsweise die Brotzeit und das Mittagessen, der gemeinsame Gartenbesuch, Geburtstagsfeiern, Kreise und Kinderkonferenzen.

Aus den vielfältigen Spielsituationen entstehen immer wieder kleine Projekte und Impulse. Diese ergeben sich sowohl aus den Beobachtungen und Interessen der Kinder als auch aus gezielten Anregungen der pädagogischen Fachkräfte.

Beispiele aus dem Kindergarten

Im Bauraum des Kindergartens entdeckten die Kinder beim genauen betrachten von Baumscheiben mehrere Raupen. Die Fachkraft griff dieses Interesse auf. Gemeinsam informierten sie sich darüber, um welche Raupen es sich handelte, wie sie sich entwickeln und in welchem Stadium sie sich gerade befanden. Die Beobachtungen und Informationen wurden dokumentiert. Über mehrere Wochen beobachteten die Kinder die Raupen in einem Glas und hielten ihre Veränderungen fest, eine Raupe wurde immer größer und wurde dann frei gelassen, bei der anderen Raupe konnte keine Veränderung festgestellt werden.

Beispiele aus der Krippe

Auch in der Krippe orientieren sich die entstehenden Angebote an den Beobachtungen, Interessen und Äußerungen der Kinder in der Freispielzeit. So können beispielsweise verschiedene Malmaterialien angeboten werden, damit die Kinder unterschiedliche Materialien kennenlernen und eigene Erfahrungen sammeln können. Ebenso finden dem Bedarf und der Fähigkeiten entsprechende Bewegungsangebote im Gang oder in der Turnhalle statt. Beispielsweise kleine Wettrennen, Aufbau von Rutschen oder andere Bewegungsspiele.

Vielfältige Materialien und wechselnde Impulse

Die Spiel- und Beschäftigungsmaterialien werden regelmäßig ausgetauscht und an die Interessen der Kinder angepasst. Dabei wird auf eine möglichst große Vielfalt geachtet.

Auf diese Weise bietet das Freispiel den Kindern vielfältige Möglichkeiten, selbstständig tätig zu werden, eigene Ideen zu entwickeln, Erfahrungen zu sammeln und ihre Umwelt aktiv zu erforschen.

Die Fachkräfte begleiten diesen Prozess aufmerksam, greifen die Interessen der Kinder auf und setzen passende Impulse, ohne die Eigenständigkeit und Entscheidungsfreiheit der Kinder einzuschränken.

Siehe auch 9.5 Spielen - Lernen – Bildung

8.4 gezielte Bildungsaktivitäten

> "Ein Bildungsangebot ist nicht nur eine reine Wissensvermittlung, sondern ein Erfahrungsraum, der durch Interaktion und selbstständiges Entdecken gestaltet wird."
>
> Christel van Dieken, unveröffentlicht, Waterkant Academy Hamburg

Fachkräfte haben neben der aktiven Begleitung und Unterstützung der Kinder im Alltag ebenso die Aufgabe Impulse zu setzen und herausfordernde Aufgaben zu stellen. Sei es um den Horizont der Kinder sowie die Erfahrungen über die Vielfältigkeit der Welt beständig zu erweitern oder das soziale Zusammenleben zu stärken.

Entscheidend dabei ist, dass die Freiwilligkeit der Kinder im Vordergrund steht. Es gilt immer verantwortungsvoll zu prüfen, ob das unterbrechen von intensiven Spielphasen notwendig sowie gerechtfertigt ist.

> Idealerweise fügen sich die vom Erwachsenen ausgehenden Bildungsaktivitäten in den alltäglichen Spielfluss der Kinder mit ein und haben einen direkten Bezug zu deren aktuellen Interessen.

Unsere Arbeit orientiert sich an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder. Wir greifen ihre aktuellen Themen auf und vermitteln dazu spielerisch das dazugehörige Wissen – wie beispielsweise beim Entdecken von Raupen in den Baumscheiben. Darüber hinaus fließen jahreszeitliche Aspekte in den Alltag mit ein, die je nach Impuls der Kinder vertieft werden. Ein beliebtes Beispiel hierfür ist Halloween: Auf Wunsch der Kinder organisieren wir ein gemeinsames Fest. Dabei gestalten sie die Dekoration und entscheiden über das Programm sowie das kulinarische Angebot.

In unseren altershomogenen Stuhlkreisen erhalten die Kinder den Raum, eigene Ideen einzubringen. Gleichzeitig informieren wir sie hier über aktuelle Impulse und Angebote in den verschiedenen Funktionsräumen. Während der anschließenden Freispielzeit entscheiden die Kinder, an welchen Aktivitäten sie wann und wie lange teilnehmen möchten.

Die Angebote sind vielseitig und richten sich nach den jeweiligen Projektthemen sowie den Wünschen der Gruppe. Mögliche Aktivitäten umfassen:

- Kulinarische Angebote: Kochen oder Backen in der Mensa
- Naturerfahrungen: Spaziergänge im Ort, um passend zur Jahreszeit Naturmaterialien (wie Kastanien für ein Kastanienbad) zu sammeln

- Kreativ- und Bauprojekte: Bastel- und Malangebote zum aktuellen Thema oder das Gestalten einer Halloween-Landschaft mit Gipsfiguren

8.5 Übergangsbegleitung in die Schule

Der Übergang in die Schule ist nach der Geburt und dem Eintritt in die Kita eine weitere bedeutende Transition[vi] im Leben eines Kindes. Wie alle Transitionsphasen ist auch diese Phase eine besonders sensible Zeit für das Kind. Kita und Schule kooperieren und begleiten das Kind und seine Familie bei der aktiven Bewältigung des Übergangs. Jeder Übergang ist so individuell, wie die Einzigartigkeit des Kindes und seiner Familie.

> Positive Erfahrungen bei herausfordernden Situationen und Übergängen stärken das Kind für zukünftige Bewältigungen im Leben und machen es resilient.

Neben den individuellen Unterstützungsmaßnahmen haben wir feste Aktivitäten und Rituale:

Einmal wöchentlich findet gezielte Vorschule statt, gleichzeitig beinhaltet unser Alltag ein permanentes Lernen im Sinne von Vorschule.

Zusätzlich dürfen die Kinder im drei bis vier Wochen Rhythmus in die, von der Schule initiierten Einheiten der Schule gehen. Eine Lehrkraft übernimmt dabei die Kinder, die dabei das System Schule kennenlernen dürfen. Diese Stunden werden als BIF (Besonders Intensive Förderung) Stunden bezeichnet.

Manche Vorschulkinder gehen zusätzlich einmal in der Woche zum Vorkurs Deutsch und einmal wird vom Kinderhaus Vorkurs Deutsch angeboten.

Halbjährlich findet ein Kooperationstreffen von Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften aus dem Kindergärten statt.

Die Vorschulkinder werden von der Schule zum Schulspiel und Schulhausrallye eingeladen. Weiter kommen die Lehrkräfte einen Vormittag zum Hospitieren zu uns und wir dürfen die 1. Klassen einmal besuchen.

Wir veranstalten einen Schulranzentag, Vorschulausflug und ein Rausschmeisserfest für unsere Vorschulkinder.

8.6 Mittagessen und Brotzeit

Ernährung ist ein wesentlicher Bestandteil der kindlichen Entwicklung. Die Erfahrungen in der Kindheit bestimmen nachhaltig für das weitere Leben die Empfindungen zum eigenen Körper und das gesunde oder eben ungesunde Verhältnis zum Essen. Die Mahlzeiten stellen daher einen weitaus größeren Faktor als nur die reine Nahrungsaufnahme dar.

> Übergeordnetes Schutzrecht der Kinder: Kein Essenszwang.

Kindergarten:

Gleitendes Mittagessen (11:45 Uhr – 13:30 Uhr)

Das Mittagessen ist als offenes, gleitendes Angebot gestaltet. Innerhalb dieses Zeitfensters bestimmen die Kinder den Zeitpunkt ihrer Mahlzeit sowie ihre Tischnachbarn. Zur Platzreservierung nutzen sie ein Foto von sich und ein Platzdeckchen, welches gleichzeitig eine visuelle Orientierungshilfe für die korrekte Anordnung von Teller, Glas und Besteck bietet.

Am Buffet schöpfen die Kinder ihre Speisen und entscheiden dabei über die Auswahl und Portionsgröße. Die Fachkraft begleitet den Prozess partnerschaftlich und stellt sicher, dass die Ressourcen für alle Kinder ausreichen.

Gleitende Brotzeit (07:15 Uhr – 11:30 Uhr)

Am Vormittag haben die Kinder die Möglichkeit, ihre Brotzeit flexibel in der Mensa einzunehmen. Durch die Auslagerung der Mahlzeiten aus den Gruppenräumen wird dort zusätzlicher Raum für das Freispiel geschaffen. Gleichzeitig sorgt die geringere Kinderanzahl in der Mensa für eine ruhige und angenehme Atmosphäre. Täglich wird zusätzlich ein frischer Obst- und Gemüseteller bereitgestellt. Kinder, die vertieft im Spiel sind, werden von den Fachkräften feinfühlig an die Brotzeit erinnert.

Kinderkrippe

Gleitendes Mittagessen (11:00 Uhr – 12:00 Uhr)

Auch im Krippenbereich entscheiden jedes Kind im Rahmen seiner Entwicklung, ob es bereits essen oder zunächst weiter in der Gruppe spielen möchte. Um den jüngsten Kindern Schutz und Geborgenheit zu bieten, nutzen wir die Maximalkapazität von 12 Plätzen in der Mensa bewusst nicht aus. Die bewusst klein gehaltene Tischgemeinschaft ermöglicht ein intensives Erleben von Gemeinschaft in einem reizarmen wie ruhigen Rahmen.

Die Kinder entscheiden altersentsprechend, ob sie ein Lätzchen nutzen und ob sie aus einer Tasse oder ihrer eigenen Trinkflasche trinken möchten. Das Auffüllen von Speisen und Eingießen von Wasser erfolgt eigenständig – bei Bedarf bieten die Fachkräfte zugewandte Hilfestellung an. Sobald ein Kind gesättigt ist, darf es den Tisch verlassen, um sich dem Händewaschen und dem anschließenden Übergang zuzuwenden.

Gleitende Brotzeit (07:15 Uhr – 10:45 Uhr)
Ab Beginn der Bringzeit steht den Krippenkindern die gleitende Brotzeit in der Mensa offen. Auch hier bestimmen die Kinder über den Zeitpunkt, die Auswahl sowie über die Essensmenge, die sie innerhalb ihrer Brotzeit zu sich nehmen möchten. Ein frisch zubereiteter Obstteller ergänzt das tägliche Angebot. Die Fachkräften erinnern die Kinder bei Bedarf an die Essenspause. Nach Beendigung ihrer Mahlzeit können die Kinder wieder zu ihrem Spielort zurückkehren.

Das Ziel dieses Ablaufs ist eine gemütliche, stressfreie und entschleunigte Atmosphäre, die dem natürlichen Rhythmus der Kleinkinder gerecht wird.

Pädagogische Zielsetzung: Durch die weitreichenden Partizipationsmöglichkeiten bei den Essenssituationen stärken wir die Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit der Kinder. Sie lernen, Signale ihres Körpers (wie Hunger und Sättigung) wahrzunehmen und entwickeln einen gesunden, selbstbestimmten Bezug zur Ernährung.

8.7 Ruhen, Entspannen und Schlafen

Das Ruhen, Entspannen und Schlafen gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen und ist essenziell für die kindliche Entwicklung. Aus der Neurowissenschaft ist bekannt, dass das Gehirn auf diese Phasen in jedem Alter angewiesen ist, um sich zu regenerieren, gelerntes zu verarbeiten und zu vertiefen sowie Lösungen für ungelöste Probleme zu finden. Der Tagesablauf braucht eine Balance zwischen Anspannung und Entspannung, welche sich wiederum an den unterschiedlichen Bedürfnissen der Ausgestaltung von Ruhe und Erholung der Kinder anzupassen hat.

> Übergeordnetes Schutzrecht der Kinder: Kein Schlafenszwang.

Krippe

Der Mittagsschlaf (12:00 Uhr – 14:30 Uhr)

Der Schlaf ist in diesem Alter ein essentielles Grundbedürfnis, dessen

feinfühlige Befriedigung für die gesunde Entwicklung der Kinder unerlässlich ist. Jedes Kind verfügt über eine eigene, von der Einrichtung bereitgestellte Matratze. Um den Übergang in den Schlaf individuell und vertraut zu gestalten, bringen die Eltern nach den Bedürfnissen des Kindes eigene Utensilien wie Bettdecke, Schlafsack, Schnuller oder persönliche Übergangsobjekte (Kuscheltiere, „Trösterchen“) von zu Hause mit.

Nach dem Mittagessen werden die Kinder nach individuellem Bedarf und Wunsch umgezogen. Die Einschlafbegleitung im abgedunkelten Schlafraum erfolgt bedürfnisorientiert und zugewandt: Je nach den Signalen des einzelnen Kindes bieten die Fachkräfte Nähe durch Kuscheln, Wiegen oder einschlafen auf dem Arm an. Eine ruhige, entspannende Atmosphäre wird durch leise Schlafmusik unterstützt.

Pädagogische Leitlinien: Wir wecken kein Kind aus dem Tiefschlaf. Sollte ein Kind nach etwa 30 Minuten noch in keinen Schlaf gefunden haben, wird es sanft aus der Situation abgeholt und darf zurück in die Gruppe gehen.

Die Ruhezeit (12:00 Uhr – 12:30 Uhr)
Für Kinder, die keinen festen Mittagsschlaf mehr benötigen oder eine kürzere Ruhephase haben, bietet die Ruheecke im Ankommensraum einen geschützten Rahmen. Auf einer großen Mattenlandschaft können sich die Kinder ausruhen, im Sitzen oder Liegen entspannen oder bei Bedarf auch kurz einschlafen. Die Atmosphäre ist ruhig und reizarm, jedoch nicht vollständig abgedunkelt.

Die Kinder partizipieren an der Gestaltung dieser Zeit und entscheiden, ob sie Entspannungsmusik, ein Hörspiel oder eine vorgelesene Geschichte hören möchten.

Alltägliche Rückzugsmöglichkeiten

Über den Mittagsschlaf hinaus stehen den Krippenkindern den gesamten Tag über verschiedene Rückzugsorte in den Räumen zur Verfügung. Ruheecke, Höhlen und gemütliche Sitzbereiche laden dazu ein, sich auszuruhen, ein Buch zu betrachten oder Nähe zu suchen.

Kindergarten

Die Ruhezeit (12:00 Uhr – 12:30 / 13:00 Uhr)
Parallel zur Mittagessenszeit in der Mensa hat sich in den Gruppenräumen eine bewusste Phase der Entschleunigung etabliert. Jedes Kind erhält hier für 30 bis 60 Minuten die Möglichkeit, sich in einer ruhigen Atmosphäre zu beschäftigen und neue Kraft zu tanken. Um diesen reizarmen Rahmen zu gewährleisten, sind stark impulsgebende Bildungsbereiche – wie zum Beispiel die Werkbank oder die Autoecke – in dieser Zeit geschlossen. Stattdessen stellen die Fachkräfte gezielt Materialien für ruhige Aktivitäten bereit, wie:

- Ruhigem Konstruieren und Bauen
- Entspannten Rollenspielen
- Kreativem Gestalten und Malen
- Puzzles und Steckspielen
- Betrachten von Bilderbüchern und Vorleserunden

Durch eine freie Wahlmöglichkeit stellen wir sicher, dass die individuellen Erholungsbedürfnisse jedes Kindes berücksichtigt und gestillt werden.

Ruhige Phasen im Garten

Das Konzept der Mittagsruhe setzt sich auch im Außenbereich fort. Um eine Oase der Ruhe zu schaffen, sind Spielgeräte mit hohem Bewegungspotenzial (wie Nestschaukel, Fahrzeuge und Bälle) temporär gesperrt. Analog zu den Innenräumen werden stattdessen alternative, ruhigere Materialien zur Verfügung gestellt.

Individuelle Rückzugsorte ohne Schlafzwang

In unserer Einrichtung gibt es keinen Schlafzwang. Verspürt oder äußert ein Kind jedoch ein gesteigertes Bedürfnis nach Schlaf oder intensiverer Ruhe, bieten die Höhlenecke und die Rückzugsecke im Nebenraum des Bauraums einen passenden Raum dazu.

Alltägliche Rückzugsmöglichkeiten

- Bauraum-Nebenraum: Ausgestattet mit einer Höhlen- und Rückzugsecke, Matten, Büchern und einer Toniebox für Hörspiele.
- Kreativraum-Nebenraum: Ein dauerhaft ruhig gestalteter Bereich, der den Kindern als zusätzliche Auszeit- und Entspannungsmöglichkeit im Alltag dient.

8.8 Beschwerdeverfahren

Eine Beschwerde ist die Absicht etwas zu verändern oder zu verbessern. Somit sind Beschwerden eine Chance die Bedürfnisse, Ängste, Nöte, Sorgen und Ideen der Kinder zu erfahren und die pädagogische Arbeit danach auszurichten.

Gemäß § 45 SGB VIII sind Kindern unterschiedlichste Beschwerdewege zur Verfügung zu stellen, damit jedes Kind ermutigt und befähigt wird, sich für seine Rechte und Bedürfnisse einzusetzen. Die pädagogischen Kräfte haben die Aufgabe, jede wahrgenommene Beschwerde an- und aufzunehmen und nach Möglichkeit mit dem Kind partizipativ zu bearbeiten.

Eine gelebte Beschwerdekultur ist aktiver Kinderschutz.

Siehe auch Rahmenschutzkonzept Punkt 5: Präventive Haltung und Maßnahmen

Strukturelle Verfahren in unserem Haus:

Beschwerden von Kindern und Erwachsenen verstehen wir als wertvolle Rückmeldungen, die aktiv zur kontinuierlichen Qualitätssicherung und Verbesserung unserer pädagogischen Arbeit beitragen.

Wir begegnen Beschwerden mit Offenheit, Wertschätzung und Respekt. Jede Rückmeldung wird ernst genommen – unabhängig davon, ob sie mündlich oder schriftlich, direkt oder indirekt geäußert wird. Unser Ziel ist es, gemeinsam mit allen Beteiligten konstruktive Wege zu finden.

Verbale und non-verbale Beschwerden der Kinder haben vielfältige Ausdrucksformen, die sich auch durch das Zeigen starker Emotionen äußern. Diese Gefühle wahr- und ernst zu nehmen und die Kinder in ihrer Emotionalität angemessen zu begleiten, hat für uns eine höhere Priorität als das schnelle Präsentieren einer vorgefertigten Lösung.

Praxisbeispiel: Kinder beschweren sich wiederholt darüber, dass trotz Stoppschild andere Kinder ihre Bauwerke zerstören. Wir geben dem betroffenen Kind Raum, seine Gefühle, wie beispielsweise Wut und Enttäuschung, auszudrücken. Gemeinsam sprechen wir mit dem Kind, das das Bauwerk zerstört hat und versuchen, die Gründe dafür zu verstehen. Anschließend suchen wir gemeinsam nach Lösungen klären die Bedeutung des Stoppschildes miteinander. Letzteres wird zusätzlich auch in den Kreisen besprochen.

Das Beschwerdemanagement erfolgt in vier definierten Schritten:

1. Annahme der Beschwerde: Beschwerden können von Kindern, Eltern oder Teammitgliedern jederzeit an die Fachkräfte oder direkt an die Einrichtungsleitung herangetragen werden.
2. Zeitnahes Gesprächsangebot: Es wird zeitnah ein klärendes Gespräch mit allen Beteiligten initiiert. Im Fokus steht hierbei, die Hintergründe und die Motivation der Beschwerde vollumfänglich zu verstehen.

3. Lösungsfindung und Maßnahmen: In kooperativer Absprache mit allen Beteiligten werden konkrete, messbare Maßnahmen zur Klärung oder Optimierung vereinbart, dokumentiert und konsequent umgesetzt.
4. Unser übergeordnetes Ziel ist es, eine vertrauensvolle, sichere Atmosphäre zu schaffen, in der sich alle Akteure gehört und ernst genommen fühlen. Ein transparenter, lösungsorientierter Umgang mit Kritik stärkt die Erziehungspartnerschaft und fördert ein positives, demokratisches Miteinander in unserer Einrichtung.

8.9 Basiskompetenzen

Selbstwahrnehmung

Sie beinhaltet, wie ein Mensch seine Eigenschaften und Fähigkeiten selbst bewertet und welches Selbstwertgefühl damit verbunden ist. Positive Selbstkonzepte entwickeln sich vor allem, wenn das Kind sich bedingungslos angenommen und geliebt fühlt sowie stolz auf seine eigene Leistung, Kultur und Herkunft sein kann. Ebenso gehört eine gesunde Wahrnehmung, bezogen auf das körperliche und geistige Selbst sowie gegenüber anderen Personen, dazu.

Motivationale Kompetenzen

Das Erleben von Autonomie[vii] ist ein Grundbedürfnis eines jeden Kindes, dabei steht das selbstständig Tätigwerden im Vordergrund. Durch die Konfrontation mit Aufgaben erlebt das Kind seine Stärken und Schwächen und erlangt die Fähigkeit, das eigene Verhalten zu beobachten und zu reflektieren. Die naturgegebene Lust am Lernen kommt dabei der kindlichen Entwicklung sehr zugute. Es lernt seine Selbstwirksamkeit kennen und entwickelt dadurch wiederum positive Selbstkonzepte.

Kognitive Kompetenzen

Sie beinhalten die differenzierte Wahrnehmung durch den bewussten Gebrauch aller Sinne. Die Denkfähigkeit entwickelt sich, indem Lerninhalte einerseits dem Entwicklungsstand des Kindes angepasst werden und andererseits ein herausfordernder Charakter besteht. Voroperatives Denken wird gefördert, indem mit den Kindern die Frage „Was wäre wenn …?" analysiert wird. Gedächtnistraining erfolgt durch eine Vielzahl an Möglichkeiten, etwas zu erzählen, zu berichten und zu wiederholen. Problemlösefähigkeiten entwickeln sich durch Selbstständigkeit und die Bereitschaft, Fehler zuzulassen, um daraus wiederum zu lernen. Vor allem die Phantasie und die Kreativität sind entscheidende Einflussfaktoren bei der Bildung von kognitiven Kompetenzen.

Physische Kompetenzen

Sie beinhalten die Fähigkeit, körperliche Bedürfnisse wahrzunehmen und die Verantwortung für sein körperliches Wohlbefinden und seine Gesundheit zu übernehmen sowie das Bewusstsein für Ernährungs- und Hygienemaßnahmen auszuprägen. Außerdem sind ausreichende Gelegenheiten zur Einübung von grob- und feinmotorischen Kompetenzen nötig.

Soziale Kompetenzen

Sie beinhalten, sich als Individuum und als Teil der Gesellschaft zu erleben. Die Fähigkeit, Empathie zu empfinden, Bindungen und Beziehungen zuzulassen, aufzubauen und zu pflegen, ist Grundvoraussetzung für ein soziales Miteinander. Vor allem durch Kommunikation, Verantwortungsübernahme, Akzeptanz und den gegenseitigen Respekt werden soziale Grundstrukturen gebildet.

Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenzen

Sie beinhalten die Entwicklung der Individualität im kulturellen Kontext. Kinder haben das grundlegende Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit und übernehmen die Werte der Bezugsgruppe. Für uns, als eine Einrichtung des AWO Kreisverbandes Ebersberg, ist die generelle Haltung und Vorbildfunktion in Bezug auf das AWO Leitbild sehr wichtig.

Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

Diese beinhaltet die Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln, aber auch das Tragen von Verantwortung für andere Menschen sowie für die Umwelt und Natur.

Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

Den Kindern wird eine breite Plattform der Mitsprache und Mitgestaltungsmöglichkeiten bei allen sie betreffenden Angelegenheiten im Bildungs- und Einrichtungsgeschehen ermöglicht. Dabei lernen die Kinder, die eigene Position zu beziehen, andere Meinungen zu akzeptieren, Kompromisse auszuhandeln und eigene Ideen und Vorschläge einzubringen.

Lernmethodische Kompetenz – Lernen, wie man lernt

„Lernmethodische Kompetenz ist die Grundlage für einen bewussten Wissens- und Kompetenzerwerb und der Grundstein für schulisches und lebenslanges, selbst gesteuertes Lernen. ...“

(BEP: 5. Aufl., S. 54)

Das beinhaltet, dass neues Wissen bewusst und reflektiert erworben wird, um es anwenden zu können und dadurch dauerhaft die Befähigung zu erlangen, dieses auf andere Lernbereiche zu übertragen. Die Ausdauer- und Anstrengungsbereitschaft wird dabei über die ursprüngliche Aufgabe hinaus beflügelt und das Kind kann mit Recht stolz auf seine eigene Leistung sein.

Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

Resilienz[viii] ist die Grundlage für eine positive Entwicklung sowie der Grundstein für einen kompetenten Umgang mit Veränderungen und Belastungen. Sie zeigt sich vor allem dann, wenn riskante Lebensumstände vorliegen und es dem Kind gelingt, diese erfolgreich zu meistern. Beispielsweise bei einer Erkrankung eines Elternteils oder deren Trennung, bei Umzug oder sonstigen Übergängen.

8.10 Themenbezogene Bildungsbereiche

Zu den themenbezogenen Bildungsbereichen gehören laut BEP: Werteorientierung und Religiosität; Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte; Sprache und Literacy; Informations- und Kommunikationstechnik, Medien; Mathematik; Naturwissenschaften und Technik; Umwelt; Ästhetik, Kunst und Kultur; Musik; Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport; Gesundheit.

Die themenbezogenen Bildungsbereiche bedeuten für die Kinder, den Alltag in der Kita ganzheitlich, mit all seinen Facetten und Angeboten, spielerisch zu entdecken und zu erleben. Dabei entwickeln und stärken die Kinder maßgeblich ihre, im vorangegangenen Punkt beschriebenen, Basiskompetenzen.

Die Basiskompetenzen werden im BEP (Kapitel 5) als "grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten in seiner dinglichen Umwelt auseinander zu setzen".

Weiter beschreibt der BEP, dass in der Entwicklungspsychologie davon ausgegangen wird, dass das Kind grundlegend das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit, nach Autonomie und nach Kompetenzerwerb hat.

Entscheidend dabei ist, dass sich diese drei Grundbedürfnisse gegenseitig bedingen. Das Kind braucht die Sicherheit der Zugehörigkeit, des geliebt und respektiert Seins, damit es in ein Autonomieerleben explorieren kann. Autonomie bedeutet der Verursacher seiner Handlungen zu sein, also nicht fremd-, sondern selbstgesteuert agieren zu dürfen.

> Kinder, die sich als Individuen selbstgesteuert erleben dürfen, befinden sich automatisch in einen nachhaltigen Kompetenzerwerb. Ein Kompetenzerwerb braucht das eigenständige bewältigen dürfen von Aufgaben und Probleme.

Ausschnitte aus der Vielfalt des Kita-Lebens mit exemplarischen Bildungsbereichen und Basiskompetenzen:



KREATIVITÄT

- Ästhetik, Kunst und Kultur - gestalten und erleben mit allen Sinnen
- Emotionalität und soziale Beziehungen - Ausdruckswege entdecken und teilen
- Lernmethodische Kompetenzen - verschiedene Materialien und Techniken kennenlernen und erforschen, Lösungen finden
- Mathematik und Naturwissenschaften und Technik - Dreidimensionalität erschaffen und Gesetzmäßigkeiten verstehen
- Personale Kompetenz - sich selbst in seiner Wirksamkeit erleben
- ...



BAUEN UND KONSTRUIEREN

- Mathematik - sortieren und zuordnen
- Naturwissenschaften und Technik - Gesetzmäßigkeiten herausfinden
- Umwelt - gestalten und bauen mit nachhaltigen Materialien
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte - Absprachen treffen, gemeinsam etwas entstehen lassen
- Informations- und Kommunikations-technik, Medien - Fach- und Sachinformationen einbeziehen, Dokumentation
- ...



MUSIK

- Musik - Singen, Lachen, Tanzen
- Werteorientierung und Religiosität - Kulturelle Identität und interkulturelle Kompetenz
- Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport - anregende Körpererfahrungen
- Sprache und Literacy - Stimme als elementares und persönliches Musikinstrument
- Naturwissenschaft und Technik - erkunden akustischer physikalischer Phänomene und Gesetzmäßigkeiten
- Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenzen - sich zugehörig fühlen und Vielfalt erleben
- ...



MEDIEN

- Informations- und Kommunikations-technik, Medien - Funktionsweise und Verwendung von Medien erfahren
- Lernmethodische Kompetenz - sinnvoller Einsatz von Medien
- Sprache und Literacy - sich über Inhalte austauschen, diskutieren und philosophieren
- Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratische Teilhabe - Meinungs-bildungsprozesse werden unterstützt
- Naturwissenschaft und Technik - forschen und herausfinden, warum Dinge sind wie sie sind
- ..



BEZIEHUNGSVOLLE PFLEGE

- Gesundheit - Körperhygiene entwickeln
- Selbstwahrnehmung - Entwicklung eines positiven Körpergefühls
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte - Bindungserfahrungen stärken
- Motivationale Kompetenzen - Autonomie erleben
- Sprache und Literacy - dialogisch in Beziehung treten
- Ästhetik, Kunst und Kultur - erfahren von Wechselwirkung zwischen Raum und Stimmung
- ...



MAHLZEITEN

- Gesundheit - lernen seine Grundbedürfnisse wahrzunehmen und dafür zu sorgen
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte - Aushandlungs-prozesse führen und aushalten
- Sprache und Literacy - Tischgespräche führen
- Werteorientierung und Religiosität - gemeinsam an einer Wohlfühlatmosphäre mitwirken
- ...



SCHLAFEN UND RUHEN

- Gesundheit - Balance zwischen Anspannung und Entspannung
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte - erfahren von Sicherheit und Geborgenheit
- Soziale Kompetenzen - Rücksichtnahme auf unterschiedliche Bedürfnisse
- Kognitive Kompetenzen - Verarbeitung und Verknüpfung von Erlebtem und Erlernten
- Ästhetik, Kunst und Kultur - erfahren einer liebevoll gestalteten Umgebung
- ...



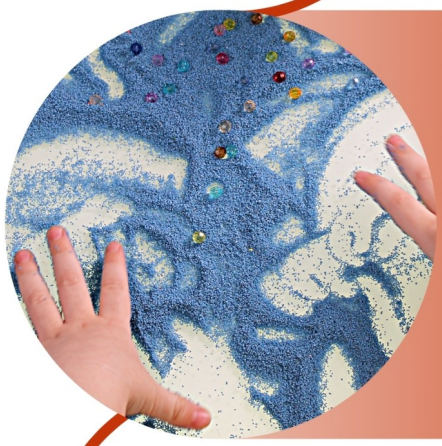
GEMEINSAM FEIERN

- Werteorientierung und Religiosität - zentrale Elemente der eigenen Kultur und andere Sitten und Bräuche erleben
- Musik -Emotionale Verbundenheit durch Traditionsmusik
- Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe - Mitbestimmung bei der Planung und Durchführung von Festen
- Soziale Kompetenzen - Entwicklung und Stärkung von gemeinsamen Werten
- ...



UND VIELES MEHR ...

- Rollenspiel & Theater
- Hauswirtschaftliche Angebote
- Experimentieren und Forschen
- Gruppentreffen
- Exkursionen
- Lernwerkstätten
- Individuelle Förderangebote
- Kinderkonferenz
- ...



9. Blickpunkt Pädagogik

9.1 Bindung

„Bindung ist die besondere Beziehung eines Kindes zu seinen Eltern oder Personen, die es ständig betreuen. Sie ist im Gefühl verankert und verbindet das Individuum mit der anderen Person über Raum und Zeit hinweg."

1973 nach Mary Ainsworth 1913-1999

„Bindung ist ein intensives, lang anhaltendes emotionales Band zu einer ganz bestimmten Person, die NICHT austauschbar ist."

Prof. Dr. Fabienne Becker-Stoll Direktorin vom Staatsministerium für Frühpädagogik

Wissenschaftlicher Hintergrund:

Die primäre Bindungsperson für Kinder ist in der Regel die Mutter bzw. Personen, die sich in der ersten Zeit am intensivsten um das Kind kümmern. Kinder können zu ein bis maximal drei Personen eine so tragende Hauptbindungsbeziehung aufbauen.

Der Aufbau einer Bindungsbeziehung ist eine der grundlegendsten sozial-emotionalen Entwicklungsaufgaben eines Kindes, die es für seine psychische Stabilität zwingend braucht.

Das Bedürfnis nach Bindung ist für das Überleben genauso bedeutsam wie das Bedürfnis nach Nahrung.

Eine sichere Bindung ist eine wesentliche Voraussetzung für eine positive Entwicklung des Kindes. Ohne sichere Bindung ist KEINE Bildung möglich! Im Umkehrschluss bedeutet das, dass eine sichere Bindung die maßgebliche Voraussetzung für nachhaltiges Lernen ist. Diese Kinder können ausdauernder, konzentrierter und planvoller spielen und sind aktiv selbsttätig. Damit ist es auch ein maßgeblicher Faktor für Resilienz (Widerstandsfähigkeit).

Kinder zeigen beispielsweise dann ein Bindungsverhalten, wenn es ihnen nicht gut geht, wenn sie müde, hungrig, traurig, überfordert, ängstlich … sind. Dann brauchen sie einen „sicheren Hafen", um wieder Sicherheit zu bekommen. Es braucht dazu einen feinfühligen wie achtsamen Menschen, der das Bedürfnis nach Bindung stillt. Erst wenn dieses Bedürfnis gestillt ist, sich das Kind also wieder sicher und wohl fühlt, kann es sich (erneut) von der Bezugsperson entfernen, um sich und das Umfeld zu entdecken und auszuprobieren. In der Fachsprache heißt das Explorationsverhalten[ix], was nichts anderes bedeutet, wie im Eiltempo zu lernen.

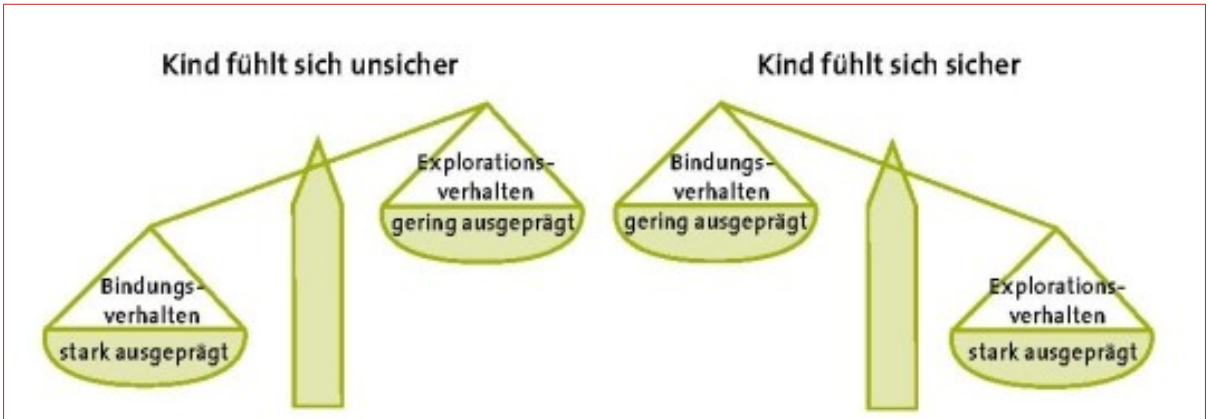


Abb. 1: Antagonismus zwischen Bindungs- und Explorationsverhalten eines Kindes (Bolten 2009: 61)

© https://www.nifbe.de/images/nifbe/Fachbeitr%c3%a4ge/Bindung-Exploration.jpg

Bedeutung in der Kita

Neben den primären Bindungspersonen bilden alle weiteren Bindungsbeziehungen für das Kind ein wichtiges Netzwerk, um langfristig gut mit sich selbst und mit anderen in Beziehung sein zu können.

Der bedürfnisorientierte, achtsame pädagogische Bindungsaufbau bildet die Basis für alles weitere, was die Kita für das Kind bereithält. Diesem Prozess ist von Seiten der pädagogischen Kräfte und der Eltern höchste Priorität zuzuweisen.

Das Tempo für eine Eingewöhnung bestimmt maßgeblich das Kind!
Die Feinfühligkeit und Aufmerksamkeit der Bezugsperson ist dabei einer der größten Einflussfaktoren auf die pädagogische Bindungsqualität. Das bedeutet, die Signale des Kindes wahr- und ernstzunehmen, richtig zu deuten und auf die Bedürfnisse des Kindes möglichst unmittelbar und angemessen (keine Über- oder Unterreaktion) zu reagieren.

Die in der Eingewöhnung aufgebaute sichere pädagogische Bindung zwischen dem Kind und den pädagogischen Kräften wird über die gesamte Dauer der Kita-Zeit des Kindes gepflegt, indem beständig die Gefühle, Bedürfnisse, Grenzen und Interessen des Kindes und aller Beteiligten wahr- und ernst genommen werden.

Der Bindungsanker (als unsichtbares emotionales Band) bleibt dabei bei den ersten Bindungspersonen (i.d.R. die Familie). Er bildet die Basis, damit das Kind mit Hilfe von zugewandten, achtsamen wie liebevollen pädagogischen Kräften neue tragfähige Beziehungen in der Kita aufbauen kann. Aus diesem, dann wiederum „sicheren Hafen" heraus kann es seine neue Welt entdecken. In diesem Entdecken lernt und entwickelt sich das Kind in der Kita.

*Siehe auch: Punkt 7.2 Eingewöhnung und Homepage: pädagogische Haltungsseite und Film Bildungsbegleiter*innen*

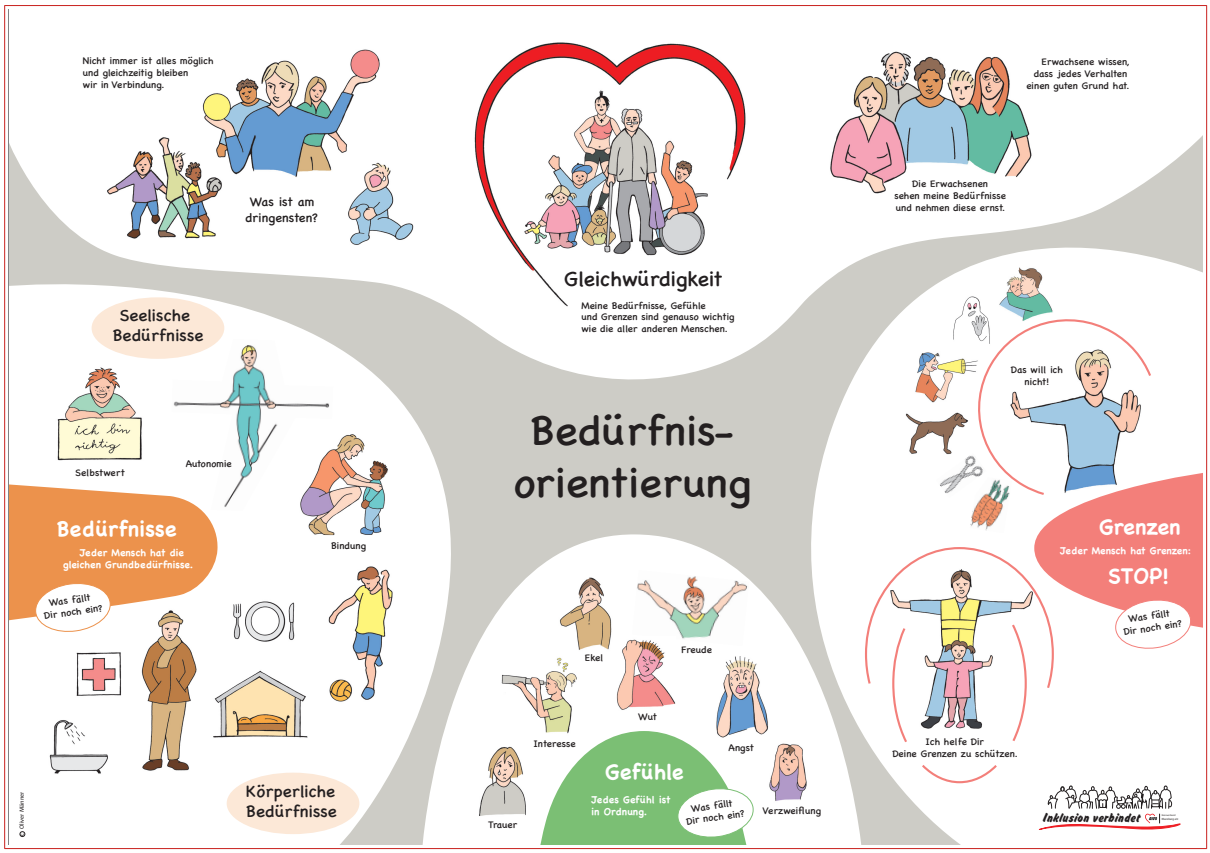
9.2 Bedürfnisorientierung

> „Die Bedürfnisorientierung lädt dazu ein, wegzukommen von dem, was sein muss, hin zu dem, was sein darf. Jeder Mensch der kleinen Gemeinschaft darf sein und muss nicht werden."
>
> Wedewardt/ Hohmann 2021: Kinder achtsam und bedürfnisorientiert begleiten

Bedürfnisorientiertes Arbeiten bedeutet, dass die Beziehungsgestaltung zwischen den pädagogischen Kräften und dem Kind im Mittelpunkt steht und eine respektvolle wie wertschätzende Haltung die Grundlage für jegliches Handeln ist.

Dabei werden Gefühle, Bedürfnisse, Grenzen und Interessen aller Beteiligten wahr- und ernst genommen. Im gleichwürdigen Aushandlungsprozess werden diese einander gegenübergestellt, abgewogen und priorisiert. Das Wahrnehmen der Bedürfnisse ist hier meist wichtiger als die Erfüllung dieser.

Damit richtet sich unsere pädagogische Arbeit auch nach den Lebenssituationen der Kinder. Jedes Kind und seine Familie wird angenommen und gesehen.

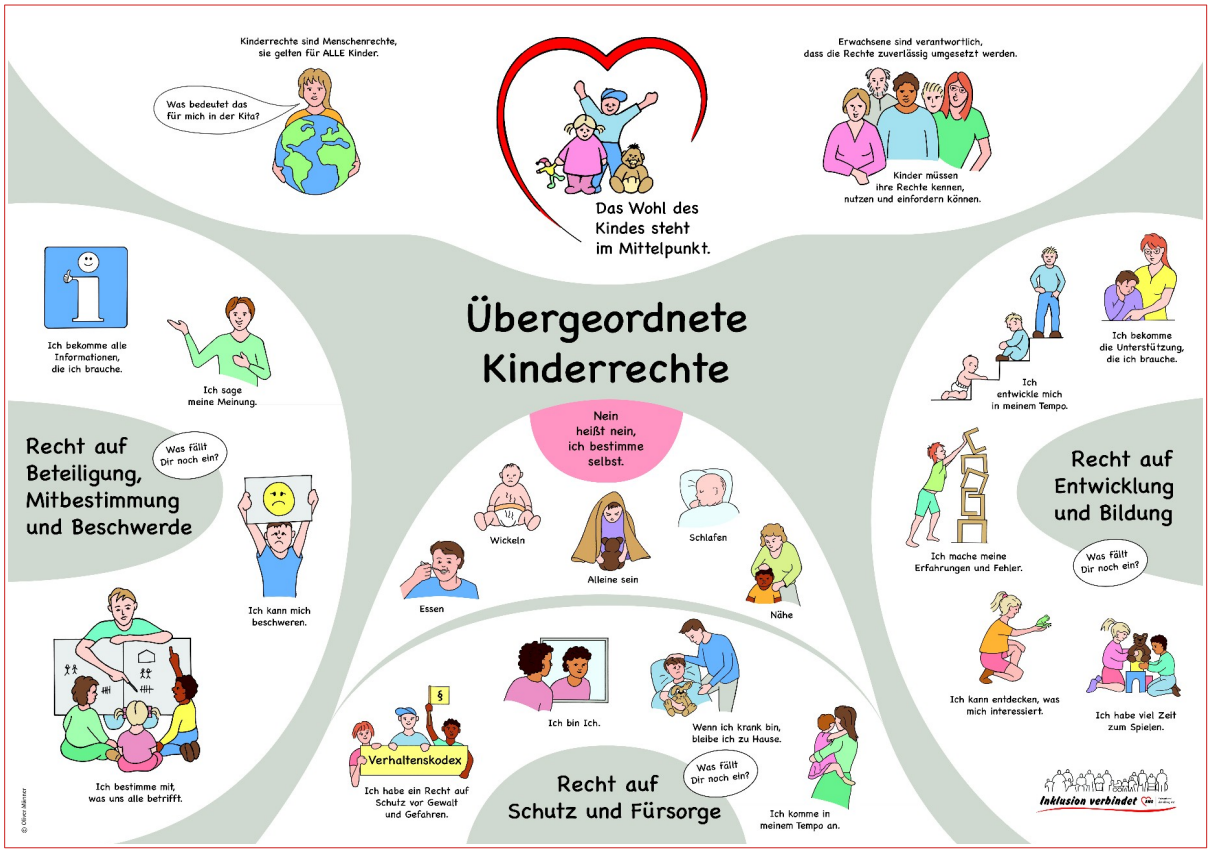


*Siehe auch Rahmenschutzkonzept Punkt 5: Präventive Haltung und Maßnahmen und Homepage: pädagogische Haltungsseite und Film Bildungsbegleiter*innen*

9.3 Übergeordnete Rechte und Partizipation

Die übergeordneten Rechte haben für jedes Kind Gültigkeit, unabhängig von den Rahmenbedingungen und dem Personal vor Ort.

Basierend auf der UN-Kinderrechtskonvention wurden, federführend durch die AWO Lenkungsgruppe Kinderschutz, übergeordnete Rechte erarbeitet. Die übergeordneten Rechte sind nicht verhandelbar. Sie bilden den verbindlichen Rahmen zur Ausrichtung unseres pädagogischen Handelns. Sie umfassen Schutz-, Beteiligungs- und Förderrechte und bestehen einerseits aus allgemein formulierten Leitrechten und andererseits aus konkreten Rechten, zum Beispiel „Nein heißt Nein".



Darauf aufbauend klären die Teams, wie die Rechte im Kita-Alltag erlebbar werden, etwa bei den Mahlzeiten oder bei der Raumgestaltung. Innerhalb von diesem Prozess entstehen ganz konkrete, einrichtungsspezifische Rechte.

Zur strukturellen Verankerung der Kinderrechte braucht es verlässliche Formen der Beteiligung und Mitbestimmung, wie beispielsweise die Kinderkonferenzen.

Partizipation gehört zu den übergeordneten Kinderrechten: Kinder haben das Recht, an allen Entscheidungen, die sie betreffen, entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden (vgl. § 8 SGB VIII).

„Partizipation heißt Entscheidungen, die das eigene Leben
und das Leben der Gemeinschaft betreffen zu teilen
und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden."

Richard Schröder, 1995

Der Alltag in der Kita bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Selbst- und Mitbestimmung für jedes einzelne Kind sowie für die Gruppe. Grundlage dafür ist die bedürfnisorientierte Haltung, denn es braucht eine tragfähige Beziehung damit Partizipation gelingen kann. Weiter braucht es das Bewusstsein, dass wir Macht gegenüber Kindern haben. Diese Macht gilt es reflektiert einzusetzen und durch die oben genannten Strukturen demokratisch zu begrenzen. Es ist unsere Aufgabe, jedes Kind individuell zu unterstützen, damit es sein Recht auf Mitwirkung sowie Mit- und Selbstbestimmung wahrnehmen kann.

Neben der strukturellen Verankerung sind vielfältige Methoden und eine Umgebung, die zur Selbsttätigkeit einlädt, entscheidend, damit Partizipation gelingt. Partizipation ist eine Haltung, wie wir Kindern begegnen und ihre Würde achten.

*Siehe auch Punkt 7.4 Beschwerdeverfahren, Verfassung, Rahmenschutzkonzept Punkt 5 Präventive Haltung und Maßnahmen und Homepage: pädagogische Haltungsseite und Film Bildungsbegleiter*innen*

9.4 Bildung

Bildung ist ein ganzheitlicher Prozess, der die persönliche, kulturelle, partizipatorische und die Wissensdimension umfasst.

Bildung ist ein lebenslanger Prozess, der den Menschen befähigt, sich in seiner sozialen und kulturellen Umgebung zu orientieren, zu organisieren und verantwortungsvoll Entscheidungen zu treffen.

Der Schwerpunkt der Bildung liegt nicht im Erwerb von Fach- und Spezialwissen.

Ein gebildeter Mensch ist in der Lage, sein Leben mit all seinen positiven wie negativen Einflüssen in seinem sozialen Umfeld für sich und andere verantwortungsvoll zu meistern.

Unser Schwerpunkt des lebenspraktischen Lernens auf der Basis einer sicheren Bindung stärkt das Kind, um mit Veränderungen und Belastungen gut umgehen zu können.

9.5 Spielen = Lernen = Bildung

Kinder haben eine große Entdeckerfreude. Ihre Freude am Spiel und ihre hohe Eigenmotivation ist für die rasante und aus dem Kind selbst herauskommende Entwicklung der ersten drei Jahre verantwortlich.

Diese direkte Verbindung zwischen der intrinsisch angelegten Entdecker- und Spielfreude mit dem Lernen ist ein entscheidender Schlüssel für die Entwicklung und damit Bildung jedes Menschen.

> „Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt."
>
> Friedrich Schiller 1759-1805

Die für die Entwicklungspsychologie entscheidende Spielform ist das freie Spiel, bei welcher das intrinsische[x] Lernen besonders beflügelt wird. Typische Merkmale dabei sind:

- Freiwilligkeit und aus eigenem Antrieb heraus.
- Freude am Tun und keine Zweckbindung.
- Ausgiebige wie ungestörte Spielphasen, um sein Spiel finden und in das Spiel eintauchen zu können (Flow-Zustand[xi]).
- Das Kind lernt seine Umwelt durch exploratives, neugieriges, offenes, kreatives Spiel kennen.
- Es ist ein unmittelbares Bedürfnis des Kindes, verspielt die Welt zu erkunden und Erlebnisse zu verarbeiten.

> Im Spielen stellt sich das Kind in seiner jeweiligen Dimension den Themenfeldern seines Alltages. Es erlangt dadurch Kompetenzen, die es ihm ermöglichen sowie erleichtern, zugewandt und zuversichtlich mit den realen Anforderungen des Lebens im Hier und Jetzt sowie nachhaltig in der Zukunft zurechtzukommen.

Ebenso wie bei der Bildung geht es auch beim Lernen primär nicht um die Wissensvermittlung. Lernen bedeutet vielmehr den Prozess des Begreifens und Verstehens, bei dem alle Sinne miteinander kombiniert werden und der ganze Körper miteinbezogen wird. Um begreifen und verstehen zu können, braucht es Erfahrungen, die das Kind durch selbsttätiges ausprobieren, experimentieren und scheitern erlangt.

Wenn etwas geschafft ist werden Glückshormone freigesetzt und das Belohnungssystem im Gehirn wird aktiviert. Die Freude darüber ist körperlich spürbar. Damit werden erneut Nerven- und Wachstums-hormone freigesetzt und wirken wie Dünger für die weitere Entwicklung.

Das Gehirn merkt sich, dass schwierige Situationen lösbar sind und geht bereits bei der nächsten Herausforderung mit mehr Leichtigkeit an das Problem heran.

> "Alles, was lebendig ist, will sich entfalten.
> Das muss man nicht machen.
> Das muss man zulassen."
>
> Hirnforscher Gerald Hüther

9.6 Offene Haltung und Praxis

Den Erkenntnissen aus Spielen und Lernen folgend brauchen Kinder Erwachsene, die ihnen ein möglichst breites Spektrum an realen wie phantasievollen Räumen, Materialien, Möglichkeiten sowie ungewöhnliches, erstaunliches, alltägliches … eröffnen.

Damit sprechen wir auch hier wieder von einer grundlegenden Haltung zur Förderung von Unabhängigkeit, Eigenverantwortung, Selbstbestimmung und Gemeinschaftssinn.

Diese Haltung basiert wiederum auf den Prinzipien der Inklusion, Partizipation und Bedürfnisorientierung.

> Offene Haltung und Praxis erfordert flexible Raumkonzepte, die Integration aller verfügbaren Ressourcen und eine enge Zusammenarbeit innerhalb des Teams, um eine lernförderliche Umgebung zu schaffen, in der Kinder ihre Fähigkeiten entwickeln und ihre Neugierde ausleben können.
>
> vgl. Gerlinde Lill

Offene Haltung und Praxis bedeutet für die pädagogischen Kräfte:

- Reflexion und Anpassung von Denk- und Handlungsmustern.
- Überdenken der eigenen Rolle und Werte.
- Intensives eingehen auf die Kinder und das Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder.
- Anpassung der Machtverhältnisse im Sinne der Bedürfnisse und Interessen der Kinder.
- Enge Zusammenarbeit und Austausch innerhalb des Teams.

Offene Haltung und Praxis bedeutet für die Kinder:

- Erweiterung der Handlungsspielräume, um sich ausprobieren, seine Neugierde beflügeln und soziale und sonstige Fähigkeiten entwickeln zu können.
- Verantwortung für sich, seine Tätigkeiten und sein Umfeld zu übernehmen.
- Erkennen und erleben von Selbstbestimmungsrechten.
- Förderung der Selbstständigkeit: Kinder lernen selbst Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen.
- Individuelle Förderung: Jedes Kind kann sich nach seinem eigenen Tempo und seinen eigenen Interessen entwickeln.
- Vielfalt und Inklusion: Offenheit berücksichtigt die unterschiedlichen Hintergründe und Fähigkeiten der Kinder, fördert Integration und inklusives Lernen.
- Erweiterung sozialer Kompetenzen: Kinder entwickeln durch die freie Interaktion mit anderen Kindern soziale Fähigkeiten und lernen Konfliktlösung.

Auswirkung von Offener Haltung und Praxis auf die Räume:

- Sinnvolle Nutzung aller möglichen Räume.
- Flexible Raumkonzepte, die sich entsprechend der Interessenswelt der Kinder entwickeln und verändern.
- Großzügiges Denken in der Raumnutzung, bedeutet zum Beispiel, dass es "nur" eine Bauecke im Haus gibt, diese jedoch besonders groß ist und ein breites Spektrum an Möglichkeiten bietet.

9.7 Beobachtung, Beachtung und Dokumentation

Beobachtung, Beachtung und Dokumentation sind der Dreh- und Angelpunkt der pädagogischen Praxis.

Beobachten bedeutet, das Kind *wertfrei* in seinem agieren innerhalb der Gruppe und in bestimmten Situationen *wahrzunehmen*, um das Kind, seine Verhaltensweisen und deren Zusammenhänge kennen und verstehen zu lernen.

Beachtung ergibt sich automatisch durch die wahrnehmende Beobachtung. Mit der Offenheit, dem Kind als Subjekt zu begegnen, entsteht Beziehung, die es dem Erwachsenen ermöglicht noch besser zu ergründen, was das Kind braucht oder welche Interessen es hat.

> Wir verstehen die Beobachtung und Beachtung als Chance, den eigenen Blickwinkel so zu öffnen und zu erweitern, dass Schlussfolgerungen entstehen können, die dem Kind entsprechen und ihm damit persönlich und in der Gemeinschaft hilfreich sind. Nicht hilfreich sind Handlungskonstrukte, welche aufgrund vorgefertigten Meinungen der Erwachsenen über das Kind entstehen.
>
> vgl. Gerlinde Lill

In Klein- und Großteamsitzungen werden die persönlichen Erkenntnisse der einzelnen Fachkräfte zusammengetragen und miteinander abgeglichen.

Die Ergebnisse dieser Dokumentation dienen

- der persönlichen Reflexion der Fachkräfte mit Blick darauf, was am eigenen Handeln oder am strukturellen Ablauf in der Kita verändert werden kann, damit sich das Kind besser zurechtfinden kann.
- der Entwicklung von Angeboten und Projekten entsprechend der Interessen der Kinder.
- als Basis für Entwicklungsgespräche basierend auf den Stärken des Kindes.
- auch der frühzeitigen Wahrnehmung von einem möglichen zusätzlichen Unterstützungsbedarf.

Im Kindergartenbereich gibt der Gesetzgeber (Art. 5 BayIntG) bestimmte Beobachtungsbögen vor, die ab ca. dem 3,5ten Lebensjahr jährlich für jedes Kind bis zur Einschulung gemacht werden. Diese sind:

- PERIK = Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag: Erfassung der sozial-emotionalen Kompetenzen, welche wesentliche Voraussetzung für erfolgreiches Lernen sind.
- SELDAK = Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern.
- SISMIK = Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Kindern mit Migrationshintergrund.

  Bei den Sprachbögen geht es um die Erfassung des Sprachverhaltens und um das Interesse des Kindes an der Sprache. Die Bögen dienen auch als Grundlage der Sprachstandserfassung und geben Auskunft, ob das Kind an einem weiteren Sprachscreening von der Schule und an dem sogenannten Vorkurs Deutsch teilnehmen soll.

  Der Vorkurs Deutsch wird parallel von der Schule und der Kindertageseinrichtung angeboten. Zwischen den beiden Institutionen besteht eine Kooperation und Abstimmung bezüglich des Durchführungskonzeptes.

> „Statt Kinder Wissen zu lehren, statt ihnen beizubringen,
> was sie lernen sollen, was Erwachsene festgelegt haben,
> statt sie so zu formen, wie es dem Bild von Erwachsenen entspricht,
> kommt es darauf an, Kinder kennen zu lernen, sich ein Bild von ihren
> Fähigkeiten und Interessen zu machen und darauf aufbauend,
> geeignete Impulse zur Unterstützung der Neugier und des
> Forschergeistes von Kindern zu finden."
>
> Kornelia Schneider

10. Blickpunkt Vernetzung und Kooperation

Wir pflegen eine beständige Zusammenarbeit mit anderen Kindertagesstätten, den Schulen, der Gemeinde sowie mit dem Jugendamt und Beratungsstellen.

Im Kindergarten gibt es eine Kooperationsbeauftragte, die sich regelmäßig mit pädagogischen Kräften aus den regionalen Kitas und Schulen trifft, um gemeinsam die Standards für eine gute Zusammenarbeit zu prüfen, damit der Übergang in die Schule bestmöglich von allen Seiten unterstützt werden kann.

Wir beraten und begleiten die Eltern bei der Suche nach externen Hilfestellungen (z.B. Logopädie, Psychologen, Beratungsstellen, Ergotherapie).

Unsere Kindertagesstätte ist ein Teil des Gemeinwesens. Wir nutzen das natürliche, soziale und kulturelle Umfeld, in dem wir beispielsweise den naheliegenden Wald, die Spielplätze im Ort, die umliegenden Bauernhöfe, die Wiesen und Felder abseits der Einrichtung erkunden. Die Feuerwehr besucht uns zur Brandschutzerziehung und wir dürfen die Feuerwehrautos und das -haus besichtigen. Das Vereinsleben ist sehr brauchtumsverbunden, wir nehmen bei verschiedenen Anlässen daran teil. Direkt neben uns liegt die Schule und ein AWO Kindergarten.

11. Blickpunkt Reflexion und Qualitätssicherung

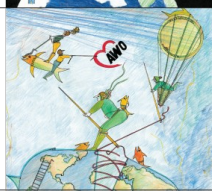
Die beständige Reflexion unseres Denkens und Handelns, welche in enger Verbindung mit unserer Haltung steht, was wiederum unweigerlich die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie umfasst, gehört zu unserem Selbstverständnis als Fachkräfte.

Es ist die Aufgabe und Verantwortung des Trägers, der Einrichtungsleitung und jedes Mitarbeiters, dass diese Grundvoraussetzung für eine jederzeit positiv tragende pädagogische Arbeit mit den Kindern, gelebt und als Kultur verankert ist.

Geeignet Maßnahmen hierzu finden sich unter dem Punkt 6.3 Personalentwicklungsmaßnahmen sowie im Rahmenschutzkonzept unter Punkt Präventive Haltung und Maßnahmen.

Reflexionsfrage:
Will *ich* jederzeit mit den Kindern tauschen, für die *ich* in meiner Kita verantwortlich bin, weil *ich* mich für diesen Beruf entschieden habe?

12. Glossar

Definition Inklusion **vom AWO Kreisverband Ebersberg e.V.**	**Definition Inklusion** **in einfacher Sprache**	**Definition Inklusion** **in Bildsprache und Überschriften**
Inklusion (lateinisch inclusio, „Einschluss“) bedeutet das Einbeziehen von Teilen in und zu einem Ganzen.	Das Wort Inklusion kommt aus der lateinischen Sprache. In der deutschen Sprache bedeutet Inklusion: Ein Ganzes besteht aus vielen Teilen.	**Wir gehören zusammen.** 
Im **AWO Kreisverband Ebersberg e.V.** verstehen wir den Begriff als Konzept des menschlichen Zusammenlebens.	Im **AWO Kreisverband Ebersberg e.V.** verstehen wir Inklusion als anschaulichen Plan des Zusammenlebens von Menschen.	**Wir leben miteinader und achten uns gegenseitig.** 
Inklusion bedeutet für uns, die selbstverständliche Teilhabe von Einzelnen an einer Gesellschaft als Menschenrecht zu ermöglichen.	**Inklusion** bedeutet, dass jeder mitmachen kann.	**Es wird niemand ausgeschlossen.** 
Dies beinhaltet für den **AWO Kreisverband Ebersberg e.V.** und seine Mitarbeitenden den Auftrag, Barrieren, die eine solche Teilhabe verhindern, zu erkennen und aktiv zu beseitigen.	Aufgabe des **AWO Kreisverbandes Ebersberg e.V.** und seiner Mitarbeitenden ist es Hindernisse zu erkennen und Lösungen zu finden. Dadurch kann jeder mitmachen.	**Hindernisse überwinden wir zusammen.** 
Inklusion ist kein Ergebnis, sondern ein Prozess, eine Leitidee, an der wir uns konsequent orientieren, an die wir uns kontinuierlich annähern, selbst wenn wir sie nie vollständig erfüllen können.	**Inklusion** ist eine große Aufgabe, die nie aufhört. Nicht sofort kann alles gelöst werden. Wir möchten immer weiter an der Aufgabe arbeiten. Auch wenn es nie perfekt erfüllt werden kann.	**Inklusion als unser** 

i Inklusion: siehe oben Definitionsplakat, entstanden auf Kreisverbandsebene innerhalb der Team-Inklusionstage 2015 bis 2018.

ii Die Entwicklungspsychologie befasst sich mit dem Beschreiben und Erklären von verschiedenen Entwicklungsstufen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Sie beschäftigt sich also mit Fragen wie, was macht die menschliche Entwicklung aus, wie verläuft sie, wie lange dauert sie an? Ziel ist es ein besseres Verständnis bezüglich der Veränderungen, Erlebens- und Verhaltensweisen zu bekommen und ggf. Optimierungen dafür bereitstellen zu können. (vgl. Dorsch Lexikon der Psychologie).

iii Die Neurowissenschaften beschäftigen sich mit dem zentralen Nervensystem und insbesondere mit dem Gehirn. Sie werden deshalb synonym auch als *Hirnforschung* oder Gehirnforschung bezeichnet. (vgl. BZgA)

iv Interaktion bedeutet eine Wechselbeziehung bzw. ein aufeinander bezogenes Handeln zweier oder mehrerer Personen. (vgl. Wikipedia)

v Ko-Konstruktion ist im pädagogischen Kontext als pädagogischer Ansatz zu verstehen, indem das Lernen in der Zusammenarbeit zwischen den pädagogischen Kräften und den Kindern gemeinsam konstruiert wird. (vgl. BEP)

vi Als Transition werden in der Entwicklungspsychologie bedeutende Übergänge im Leben eines Menschen beschrieben, die von diesen bewältigt werden müssen. Wesentliche Transitionen sind für Kinder etwa der Eintritt in eine Krippe, in den Kindergarten, in die Schule und den Hort sowie der Wechsel auf eine weiterführende Schule, der Berufseintritt und generell der Übergang in das Jugendlichenalter mit der Pubertät. (vgl. Stangl, 2024 Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik).

vii Autonomie bezeichnet ganz allgemein den Zustand von Selbstständigkeit, Selbstbestimmung oder Entscheidungsfreiheit. Besteht vollständige Autonomie, darf ein Mensch frei für sich selber alle Entscheidungen die man treffen kann, machen. (vgl. Stangl, 2024 Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik).

viii Resilienz oder Widerstandsfähigkeit ist die Fähigkeit, auf Situationen flexibel zu reagieren und mit schwierigen Lebenssituationen gut umgehen zu können. (vgl. Stangl, 2024 Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik).

ix Explorationsverhalten ist die Bereitschaft eines Akteurs seine Umwelt zu erkunden, um sich Wissen anzueignen. (vgl. Wikipedia)

x Intrinsisch bedeutet in der Psychologie und Pädagogik: von innen her kommend; aus eigenem Antrieb entstehend; durch Interesse an der Sache erfolgend; durch in der Sache liegende Anreize bedingt. (vgl. DWDS)

xi Der Flow-Zustand ist ein spezielles Phänomen der intrinsischen Motivation. Bezeichnet wird damit der Zustand des reflexionsfreien gänzlichen Aufgehens in einer glatt laufenden Tätigkeit, die als angenehm erlebt wird und zu Zufriedenheit und freudvollem Erleben führt. (vgl. Stangl, 2024 Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik).